

*Militärische Männlichkeit
Eine visuelle soziologische Analyse am
Beispiel der ‚Opération Sentinelle‘*

Paula Stiegler
Goethe-University Frankfurt

Working Paper Series
“Gender, Diversity and Migration“
No. 20 (2020)

Abstract

Dieser Artikel befasst sich mit der Frage, in welcher Form die französische Militäroperation ‚*Sentinelle*‘ vergeschlechtlichte Aspekte von Nation visualisiert. Die Operation, in deren Rahmen Soldat*innen der französischen Armee öffentliche Räume z.B. in Paris alltäglich patrouillieren, fungiert seit den Terroranschlägen in Frankreich 2015 als militärische Maßnahme zur Sicherung, Beruhigung und Abschreckung. Diese Funktion wird hier aus feministischer und intersektionaler Perspektive kritisch beleuchtet.

Es werden zunächst Theorien zur Verknüpfung der Konzepte Nation und Gender eingeführt, um dann eine kontextgebundene Definition des Begriffspaares ‚Militärische Männlichkeit(en)‘ anzubieten. Die These, dass vergeschlechtlichte Aspekte von Nation über eine Repräsentation militärischer Männlichkeit an der *Opération Sentinelle* sichtbar werden, wird mittels einer Visuellen Soziologie operationalisiert. Als Analysematerial wird ein Medienartikel illustrierende fotodokumentarische Abbildung des Einsatzes herangezogen und mit den methodischen Werkzeugen der Segmentanalyse befragt. So kann herausgearbeitet werden, dass Visualisierungen militärischer Männlichkeit an dieser spezifischen Operation vergeschlechtlichte Aspekte von Nation reproduzieren und dadurch als repressive Kontrolltechnologie in Abgrenzung zu als ‚anders‘ markierten Körpern funktionieren.

Bio Note

Paula Stiegler studiert an der Goethe-Universität Frankfurt am Main im Master Soziologie, nach einem grundständigen Studium der Soziologie und Gender Studies an derselben Universität. Bisher spezialisierte sie sich in soziologischen Theorien zu (Trans-)Nationalismus, Gender und insbesondere Männlichkeiten sowie in visuellen Methoden der Soziologie.

Dieser Artikel basiert auf ihrer von Prof.‘in Dr. Helma Lutz und Dr. Josef Barla betreuten Bachelorarbeit im Fach Soziologie.

Militärische Männlichkeit

Eine visuelle soziologische Analyse am Beispiel der ‚Opération Sentinelle‘

1. Einleitung

Im Mai 2020, der Monat der Fertigstellung der hier publizierten Arbeit, beginnt in Frankreich der Prozess gegen die Angeklagten im Fall der Attentate von Paris im Januar 2015 (Le Parisien/AFP 23.10.2019). Bei den Angriffen auf die Redaktion des Satiremagazins *Charlie Hebdo*, einen koscheren Supermarkt und auf eine Polizeistreife in Montrouge, die sich zwischen dem 7. und 9. Januar 2015 ereigneten, wurden 17 Menschen getötet (ebd.). Die Ereignisse zogen zahlreiche Medienberichte auf internationaler Ebene sowie unterschiedliche Reaktionen in den sozialen Netzwerken nach sich, darunter die Bekundung von Anteilnahme und Trauer unter dem Stichwort „*Je suis Charlie/ Nous sommes tous Charlie* [Ich bin Charlie/ Wir alle sind Charlie [Übers. d. Verf.]“ (Le Monde 08.01.2015). Die französische Bevölkerung fühlte sich als Nation von den Anschlägen betroffen, ein Aspekt, der sich besonders in den unmittelbaren und auch langfristigen politischen Konsequenzen widerspiegelt. Eine Maßnahme zur Bekämpfung dieser erlebten kollektiven Bedrohung durch Terrorismus ist der Einsatz der französischen Armee auf dem eigenen Staatsgebiet zum Schutz öffentlicher Räume und repräsentativer Orte. Die *Opération Sentinelle* patrouilliert seit ihrer Implementierung nach den Anschlägen in den Straßen größerer französischer Städte. Die Soldat*innen gehören zum alltäglichen Stadtbild, ob sie nun Sicherheit oder paradoxerweise eine Bedrohung für die bzw. überwachte Gesellschaft darstellen, hängt stark von der Perspektive ab.

Dieser Artikel basiert auf meiner Bachelorarbeit, im Zuge derer ich mich für vergeschlechtlichte Aspekte von Nation interessiert habe, die an der Institution Militär sichtbar werden. Um dieses Problem im gegebenen begrenzten Rahmen bearbeiten zu können, habe ich mich auf die Untersuchung von Visualisierungen militärischer Männlichkeit¹ beschränkt und arbeite mit dem Beispiel dieser konkreten französischen Militäroperation im öffentlichen Raum von Paris. Der Arbeit liegen zwei Thesen zugrunde: Erstens wird angenommen, dass Nation ein vergeschlechtlichtes Konstrukt ist, das sich auch in der Institution Militär reproduziert (insbesondere über militärische Männlichkeiten). Zweitens wird postuliert, dass die *Opération Sentinelle* bestimmte Aspekte militärischer Männlichkeiten visualisiert. Um beide Thesen

¹ Männlichkeit und Weiblichkeit werden im Kontext dieser Arbeit als performative und diskursive Konstrukte verstanden (vgl. Butler 1990), die wandelbar sind und auf Dynamiken der Fremd- und Selbstzuschreibung basieren. Trotzdem stellen Sie im analysierten Rahmen eine empirische Realität dar, insofern, als sie in ihrer Sichtbarkeit in einer binären Matrix wirkmächtig werden. In der Analyse militärischer Männlichkeit wird also nicht nur von männlichen* Soldaten gesprochen, sondern von ‚Soldat‘ als konstruierte und vergeschlechtlichte Machtstruktur.

bearbeiten zu können, schlage ich die folgende Forschungsfrage vor: *In welcher Form visualisiert die französische Militäroperation ‚Sentinelle‘ vergeschlechtlichte Aspekte von Nation?*

Natürlich besteht mit Blick auf den vorgegebenen begrenzten Umfang einer Bachelorarbeit kein erschöpfender Anspruch in der Erforschung dieser Frage, vielmehr knüpft mein Projekt an bereits existierende Theorien und empirische Arbeiten an, von denen einige im Folgenden aufgeführt werden. Hier nenne ich zunächst Forschungen, die sich explizit auf Militär und Geschlecht beziehen, mit denen mein Interesse also mehr oder weniger in Kontinuität steht. Im Anschluss werden einige theoretische Ansätze skizziert, die die Arbeit rahmen. Dabei soll insbesondere Nation als vergeschlechtlichtes Konstrukt ausgeleuchtet werden sowie das Militär als Ort der institutionellen und ideologischen Herstellung hegemonialer Männlichkeit definiert werden. Aufbauend auf dieser Grundlage erfolgt die Analyse einer Fotografie der *Opération Sentinelle* mittels der visuellen Segmentanalyse.

2. Forschungsstand

Eine richtungsweisende Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Militär und Geschlecht bietet Klaus Theweleits Werk „Männerphantasien“ (2019 [1978]), in dem Männlichkeit im Zusammenhang mit Faschismus und Militarismus theoretisiert wird. Elemente dieser Auseinandersetzung dienen in der vorliegenden Arbeit als Grundlage, um ein Verständnis von militärischer Männlichkeit zu entwickeln. Allerdings bezieht Theweleit seine Betrachtungen ausschließlich auf Material aus der Zeit des Nationalsozialismus und kann daher nicht ohne den Hinweis auf die Unterschiedlichkeit der betrachteten Kontexte referenziert werden. Nichtsdestotrotz sind viele Motive, die bei Theweleit aus einer psychoanalytischen und intermedialen Methodik heraus entwickelt werden, anschlussfähig für Forschungen zum Thema militärische Männlichkeiten. Eben auch in dieser Arbeit ist ein solcher Blickwinkel wertvoll, um ein Verständnis des Begriffspaars entwickeln zu können. Gerade in der intermedialen und -textuellen Arbeitsweise Theweleits liegt das erkenntnistheoretische Potential, aus dem in der Bearbeitung der Forschungsfrage hier geschöpft wird.

Die *Military Studies* als gesellschaftswissenschaftliches Forschungsfeld – und insbesondere die *Critical Military Studies* – beschäftigen sich neben diversen militärsoziologischen Problemstellungen auch mit geschlechtsspezifischen Phänomenen in militärischen Kontexten (vgl. Basham et al. 2015), wobei unabhängige Forschungen oft nur begrenzten Zugang zu empirischen Daten in Militärkontexten haben und – konträr dazu – durch staatliche

Institutionen bzw. die Armeen selbst initialisierte Studien nur begrenzt die Möglichkeit zur kritischen Auseinandersetzung bieten.

Im deutschsprachigen Raum gibt es durchaus Forschung, die sich mit Militär aus einer Perspektive der Gender Studies auseinandersetzt und beispielsweise geschlechtsspezifische (Un-)Gleichheiten in der Organisationsstruktur der Bundeswehr empirisch untersucht. Eine umfassende theoretische Verortung von militärsoziologischen Themen in der Geschlechterforschung bietet Ruth Seifert (1996), die den diskursiven Charakter der Konstruktion soldatischer Subjekte am Beispiel der Bundeswehr analysiert. Maja Apelt und Cordula Dittmer zeichnen in ihrem Artikel „‘Under pressure‘ – Militärische Männlichkeiten im Zeichen Neuer Kriege und veränderter Geschlechterverhältnisse“ (2007) die Entwicklung des modernen Militärs (in Deutschland) zu einer Institution der männlichen Sozialisation nach und hinterfragen die Veränderungen und Kontinuitäten der dort ausgebildeten hegemonialen Maskulinitäten.

Eine für das hier etablierte Erkenntnisinteresse sehr anschlussfähige Forschung ist die von Jörg Keller (2005), die anhand von Selbstdarstellungen der Bundeswehr in eigenen Medien soldatische Geschlechterkonstruktionen untersucht. Es werden in dem Artikel insbesondere auf visuellen Faktoren basierende Befunde präsentiert, ein Element, das auch in der hier angewandten Methode, einer Visuellen Soziologie, zentral ist. Allerdings soll sich in dieser Arbeit nicht, wie Keller es am Beispiel der Bundeswehr tut, auf die Selbstdarstellung der Armee über eigene Medien konzentriert, sondern ein Fokus auf die Sichtbarkeit soldatischer Männlichkeiten an der Präsenz der französischen Truppen der *Opération Sentinelle* und ihr Auftreten im öffentlichen Raum gelegt werden.

Den Blick auf die französischsprachige Forschung zur *Opération Sentinelle* wendend, kann eine Studie von Élie Tenenbaum (2016) genannt werden, die sich mit der historisch bedingten und politischen Situation der Inneren Sicherheit in Frankreich sowie explizit mit der Effizienz des Einsatzes der Armee im Rahmen dieser Operation befasst. Die Arbeit kann als Analyse und Zukunftsprognose gelesen werden, benennt aber nicht die vergeschlechtlichten Aspekte, die in dieser Arbeit von Interesse sind.

Des Weiteren analysiert Ben Naidenov (i.E.) die *Opération Sentinelle* hinsichtlich ihrer legalen Einbettung und ihrer operationalen Potentiale und Einschränkungen. Diese Studie bietet einen wertvollen Einblick in die politischen und rechtlichen Hintergründe der Militäroperation, hat aber keinerlei kritischen Anspruch im Sinne einer Auseinandersetzung mit den dem Militäreinsatz zugrundeliegenden Machtstrukturen. Inhaltlich muss die Studie insofern unter

Vorbehalt referenziert werden, als die theoretische Einbettung der Befunde nur sehr dürftig ist; Naidenov bezieht sich ausschließlich auf staatliche und militärische Quellen, um die Operation zu evaluieren.

Abseits der Arbeiten Tenenbaums und Naidenovs lässt sich kaum ein wissenschaftlich motivierter Bezug auf die Militäroperation *Sentinelles* finden. Hier kann eine Forschungslücke identifiziert werden, insbesondere aus einer kritischen und gendersensiblen Perspektive. Gerade der gewählte Zugang zum Problem über visuelle Faktoren der Vergeschlechtlichung von Nation und Militär könnte interessante neue Ansätze aufzeigen, die eine feministische Kritik an der Institution Militär ermöglichen. Das sei angemerkt, ohne voreilige Schlüsse ziehen zu wollen. Zunächst einmal soll die (theoretische) Einbettung der Arbeit nachgezeichnet werden.

3. Einschub – Die *Opération Sentinelles*

Die *Opération Sentinelles* („Sentinelles“ kann auf deutsch mit „Wache“ oder „Wachposten“ übersetzt werden) ist eine militärische Maßnahme, die im Januar 2015 implementiert wurde, nachdem bei den Anschlägen auf die Redaktion des Satiremagazins „Charlie Hebdo“ und einen koscheren Supermarkt in Paris 17 Menschen getötet wurden (Naidenov i.E.: 2). Im Rahmen der Operation sind bis zu 10 000 Soldat*innen der *Armée de Terre* auf französischem Staatsgebiet eingesetzt, um terroristische Akte zu verhindern und gegebenenfalls einzuschreiten:

[T]he additional deployment of 10 000 men, whilst representing only 10% of the army's manpower capacities and 15% of its operational force, over the course of 2015, accounted for around 70 000 soldiers used in total (ebd.: 5).

Bei den Einsätzen handelt es sich in erster Linie um Patrouillen im öffentlichen, vorwiegend urbanen Raum und darum, Präsenz zu zeigen, um „défendre et protéger les Français [sic!] [die Franzosen [sic!] zu verteidigen und zu beschützen; Übersetzung d. Verf.]“ (Ministère des Armées 2017-2019), wie es das französische Verteidigungsministerium auf seinen Internetseiten darstellt. Seit den erneuten Anschlägen auf mehrere öffentliche Orte in Paris im November 2015, bei denen 130 Menschen getötet wurden (Tenenbaum 2016: 26), wurde der Ausnahmezustand, aus dem die Militäroperation erwachsen ist, wiederholt verlängert und schließlich per Gesetz normalisiert (ebd.: 23).

Die *Opération Sentinelles* markiert insofern einen historischen Einschnitt in die Organisation militärischer Aktivität auf französischem Staatsgebiet, als sie längerfristig, flächenübergreifend und dauerhaft im Einsatz ist. Interne Militäreinsätze sind eine Maßnahme, die gesetzlich nur für den Fall einer Krisensituation und zur Unterstützung der zivilen Sicherheitskräfte wie der

Gendarmerie Nationale (Polizei) festgeschrieben sind (Audibert Troin/ Léonard 2016: 31f). Als militärisches Dispositiv definiert sich die *Opération Sentinelle* aber gerade durch Permanenz und Präsenz: Ziel des Einsatzes ist es, Sicherheit durch Sichtbarkeit zu vermitteln und so terroristische Anschläge (präventiv) zu vereiteln. “[L]’opération Sentinelle a donné une visibilité très accrue à la présence des armées sur le territoire national [Die *Opération Sentinelle* verstärkt in hohem Maße die Sichtbarkeit der Armee auf nationalem Territorium; Übersetzung d. Verf.]” (ebd.: 15). Genau diese Sichtbarkeit der Operation im öffentlichen Raum ist in der vorliegenden Arbeit von besonderem Interesse. Sie impliziert einer politikwissenschaftlichen Analyse Élie Tenenbaums (2016) zufolge auch ein politisches Paradoxon des Einsatzes, da sie einerseits die Präsenz des Militärs als repressives Organ amplifiziert und andererseits nationale Einigkeit spiegeln soll (Tenenbaum 2016: 14). In der Bevölkerung scheint die Operation weniger ambivalent, sondern vielmehr als sinnvolle Maßnahme zum Schutz der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden, was dem intendierten Effekt des Einsatzes, seiner „fonction ‚rassurante et dissuasive‘ [sicherheitsbildende und abschreckende Funktion; Übersetzung d. Verf.]“ (ebd.: 24), entspricht: in den vergangenen Jahren gaben zwischen 75% und 79% der vom Verteidigungsministerium befragten französischen Staatsbürger*innen an, die *Opération Sentinelle* zu befürworten (IFOP/ DICOd 2016; 2017; 2018). Kritik an der Maßnahme vonseiten der Politik bezieht sich vielmehr auf operationelle Komplikationen wie mangelnde finanzielle Ressourcen, die verkürzte Ausbildungszeit der Soldat*innen, die durch komplexe Befehlsketten kompromittierte Zusammenarbeit mit den zivilen Sicherheitskräften und nicht zuletzt die Tatsache, dass die Militärs der *Opération Sentinelle* selbst zu Zielscheiben terroristischer Anschläge werden könnten, wie aus einem Bericht des Verteidigungsministeriums an die *Assemblée Nationale* (Nationalversammlung) hervorgeht (Audibert Troin/ Léonard 2016: 11ff). In der Tat sind seit Beginn der Operation bereits mehrfach Patrouillen angegriffen worden (Le Monde/ AFP: 10.08.2017), was die Sorge vieler Kritiker*innen, der Einsatz führe zu mehr gezielten terroristischen Attacken, zu bestätigen scheint. Zudem ist die Maßnahme mit hohen Kosten verbunden, die sich pro Tag auf bis zu eine Million Euro belaufen (Naidenov i.E.: 9). Außerhalb dieser effizienzbezogenen Einwände und operationellen Bemängelungen existiert kaum ein kontroverser Diskurs um die Existenzberechtigung der *Opération Sentinelle* als Überwachungsorgan des Staates im öffentlichen Raum.² In der vorliegenden Arbeit soll ein kritischer Blick auf den Militäreinsatz

² Jonas Heller (2018) offeriert eine interessante kritische, rechtsphilosophische Perspektive auf den nach den Anschlägen 2015 eingesetzten Ausnahmezustand in Frankreich, die für diese Arbeit als lohnender Ausblick und zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema vorgeschlagen wird, jedoch aus Platzgründen nicht ausgeführt werden kann.

geworfen werden, indem die Visualisierung von militärischen Männlichkeiten an diesem Beispiel untersucht wird.

4. Theoretischer Rahmen

4.1 Nation, Gender und Militär in ihren Verknüpfungen

Schlüsselbegriffe, die an dieser Stelle definiert werden müssen, sind *Nation, Militär und Gender* in ihren Verknüpfungen, um ein Verständnis der hier betrachteten Intersektionen zwischen Männlichkeiten und Militär und deren Sichtbarkeiten zu erarbeiten.

Nation, Nationalität und Nationalismus sind komplexe Konzepte, die in ihrer Ideengeschichte signifikante Variationen aufweisen³ und daher in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung sehr unterschiedlich definiert werden (Anderson 2016 [1983]: 3). Eine umfassende begriffliche Einordnung kann an dieser Stelle nicht geleistet werden, es soll jedoch versucht werden, die gesellschaftliche Bedeutung dieser Konstrukte herauszuarbeiten. Dabei soll sich auf eine bei Benedict Anderson formulierte Auffassung berufen werden, die Nation als „imagined political communities“ (ebd.: 6) setzt. Nationale Gemeinschaften können insofern als imaginativ verstanden werden, als Zugehörigkeit über Identifikation mit anderen Mitgliedern hergestellt wird, zu denen größtenteils keine individuellen Beziehungen bestehen (ebd.). Der fiktive Charakter homogener nationaler Kollektive als essentialisierende Konstrukte wird hier mitgedacht und somit fruchtbar gemacht für Kritik an Nationalismen. Nichtsdestotrotz muss gleichzeitig die Bedeutung der realen Auswirkungen nationaler ‚Imagination‘ reflektiert werden. An Andersons These „nation-ness, as well as nationalism, are cultural artefacts“ (ebd.: 4) soll an dieser Stelle angeschlossen werden mit einer kritischen Perspektive auf Konnotationen kultureller Homogenität in der Konstruktion nationaler Ideologie.

Mit Stuart Hall lässt sich feststellen, „[e]ine Nation ist [...] nicht nur ein politisches Gebilde, sondern auch etwas, was Bedeutungen produziert – ein *System kultureller Repräsentationen*“ (Hall 1994: 200; Hervorhebung i.O.), das sich über verschiedene Aspekte der Erzählung einer ‚Nationalkultur‘ manifestiert (ebd.: 202). Solche Elemente sind beispielsweise sich über Medien, Riten, Symbole oder Geschichtsschreibung reproduzierende Vorstellungen von „Ursprünge[n], Kontinuität, Tradition, Zeitlosigkeit“ (ebd.) der Nation sowie die Erfindung von

³ Vgl. zum Beispiel Balibar/ Wallerstein 1991 zu den Verknüpfungen von Rassismus, Nation und Nationalismus; Lawrence 2014 [2005] für eine knappe Genealogie zu Nationalismustheorien; Lutz (1995) zu intersektionalen Perspektiven auf europäische Nationalismen; Puri 2004 zu Nationalismus unter Einbezug von Gender und Sexualität.

Gründungsmythen eines ursprünglichen ‚Volkes‘ (ebd.: 203). Diese Erzählungen dienen der Konstruktion nationaler Identität über die Distinktion von einem fiktiven ‚Anderen‘ (ebd.: 204). Nation wirkt so als „Struktur kultureller Macht“ (ebd.: 205), die Differenzen unterdrückt und unsichtbar machen soll (ebd.: 206). Ein signifikanter Aspekt des Begriffes Nation, wie er hier definiert wird, ist dessen diskursiver Charakter (ebd.: 201). Vielschichtige Diskurse erhalten, produzieren und untergraben das Konstrukt Nation, wobei die realen Konsequenzen dieser Prozesse mannigfaltig und persistent sind. Sie etablieren Konnotationen von Zugehörigkeit und Differenz, fungieren also – wie oben skizziert – als Abgrenzungsmechanismen gegenüber dem ‚Anderen‘ zum nationalen Kollektiv: Die Idee geteilter Werte, kollektiver Erinnerung und historischer Mythen soll eine gemeinsame Kultur definieren respektive Grenzen ziehen. Nation wird hier also als Imaginarium gesetzt, das durch strukturelle und ideologische Mechanismen kollektiv reproduziert wird. Nira Yuval-Davis (1997) kontempliert die vergeschlechtlichten Aspekte solcher kulturell konnotierten Konstrukte:

Women usually have an ambivalent position within the collectivity. On the one hand, [...] they often symbolize the collectivity unity, honour and the *raison d'être* of specific national and ethnic projects, like going to war. On the other hand, however, they are often excluded from the collective 'we' of the body politic, and retain an object rather than a subject position (Yuval-Davis 1997: 47; Hervorhebung i.O.).

Es wird hier die symbolische Bedeutung von Weiblichkeit* in der Konstruktion von nationaler Zugehörigkeit betont, ein Aspekt, auf den an anderer Stelle rekurriert werden soll. Auch die Aufrechterhaltung des Kollektivs durch die Verteidigung von Werten wie ‚unity‘ und ‚honour‘ mithilfe militärischer Maßnahmen (‚going to war‘) und über die Objektifizierung der Frau* als Symbol für die Nation wird thematisiert. Hier kristallisiert sich also heraus, dass das nationale Kollektiv auf ideologisch und strukturell implementierten Abgrenzungsmechanismen gegenüber dem ‚Anderen‘ fußt und u.a. in Geschlechterdynamiken reproduziert wird.

Es bleibt zu ergründen, wie die Machtgefüge in einem Nationalstaat entlang dieser (vergeschlechtlichten) Narrative institutionell organisiert sind. Pierre Bourdieu beispielsweise lokalisiert den hier nachgezeichneten Konstruktionsprozess nationaler Identität im institutionalisierten Kontext folgendermaßen:

Through classification systems (especially according to sex and age) inscribed in law, through bureaucratic procedures, educational structures and social rituals [...], the state molds *mental structures* and imposes common principles of vision and division, forms of thinking [...] [a]nd it thereby contributes to the construction of what is commonly designated as national identity (Bourdieu 1994: 7f; Hervorhebung i.O.).

Es wird abermals deutlich, dass Nation über staatliche sowie ‚kulturelle‘ Institutionen hergestellt und reproduziert wird, wobei Bourdieu hier einerseits auf die institutionelle Ebene und andererseits auf die ‚mental structures‘ des imaginierten nationalen Kollektivs hinweist. Die Wirkmacht dieser Mechanismen ist also nicht nur in der Organisationsstruktur des

Nationalstaates verankert, sondern schlägt sich auch in subjektiver Wahrnehmung und Ideologie nieder. Ähnlich argumentiert Tamar Mayer, die strukturellen und internalisierten Prozesse der Nationenbildung als “hetero-male construct[s]” (Mayer 1999: 6) benennend, und problematisiert damit das androzentrische Narrativ nationaler Identität. Im Folgenden soll diese Annahme mithilfe der Darstellung einiger vergeschlechtlichter Aspekte von Nation konkretisiert werden.

Nira Yuval-Davis analysiert Nation und Gender explizit als verwobene, historische und diskursive Konstrukte, die sich gegenseitig reproduzieren (Yuval-Davis 1997: 1). Ihre Auseinandersetzung hinterfragt insbesondere die Rolle der Frau* als ideologische, biologische und symbolische Reproduzentin* eines imaginierten nationalen Kollektivs (ebd.: 2; 22f). Über die Kontrolle weiblicher* Körper und Sexualität soll die Reproduktion der nationalen Gemeinschaft reguliert werden. Die Partner*innenwahl, die Anzahl der Kinder, die Eheschließung sind beispielsweise sozial und institutionell sanktionierte Aspekte nationaler Ideologie, die an weiblichen* Körpern verhandelt wird (ebd.: 22). Frauen* fungieren in einem nationalen Kollektiv also als „symbolic border guards“ (ebd.: 23), wobei ihre Körper die Nation repräsentieren, erhalten und auch (neu) ausloten. Konflikte werden an den Grenzen dieser Körper ausgetragen: sie sind symbolische Träger einer nationalen Fiktion, die es (militärisch) zu verteidigen gilt. An weiblichen* Körpern bilden sich sowohl die ideologische Dimension nationaler Kollektivität als auch die physische und strukturelle Ab- bzw. Eingrenzung der Nation nach außen ab. Die Tragweite dieser Verkörperung nationaler Imagination wird z.B. deutlich an (sexualisierten) Kriegsverbrechen gegen Frauen* (ebd.: 25). Nationale Zugehörigkeiten und Grenzziehungen manifestieren sich also symbolisch an den Körpern von Frauen*, wobei Frau* nicht als universale Kategorie gedacht werden kann, sondern entlang mehrdimensionaler Achsen der Identitätskonstruktion, wie Alter, Klasse, Ethnizität und eben Geschlecht u.a. theoretisiert werden muss. Die Notwendigkeit intersektionaler Ansätze, um Begriffe wie Nation und Gender in ihren Verbindungen nachvollziehen zu können, ist bereits vielfach wissenschaftlich etabliert worden (vgl. Yuval-Davis 2011; Amelina/ Lutz 2017; Lutz 1995).

Im vorherigen Abschnitt wurde expliziert, wie Nation sich über weibliche* Körper manifestiert und reproduziert wird. Diese Perspektive ist wichtig, um ein Verständnis der Intersektionen von Geschlecht und Nation (z.B. in der Form militärischer Männlichkeiten) entwickeln zu können. Die oben skizzierten ideologischen und strukturellen Mechanismen der Konstruktion von Nation liegen auch und gerade alltäglichen Phänomenen und öffentlichen Repräsentationen nationaler Zugehörigkeit und Abgrenzung zugrunde, wie später am Beispiel der *Opération*

Sentinelle analysiert werden soll. Was Yuval-Davis als *bordering* konzeptionalisiert (Cassidy et al. 2019: 1), bezeichnet genau solche alltäglichen Prozesse der Grenzkontrollen (Grenzen im physischen sowie metaphysischen Sinn), die sich sowohl auf territorialer sowie auch auf interrelationaler und emotionaler Ebene abspielen und Individuen abhängig von deren Situiertheit innerhalb (oder außerhalb) des nationalen Kollektivs unterschiedlich tangieren und disziplinieren (ebd.: 6). Entgegen der Annahme, nationale Grenzen würden angesichts globalisierender Prozesse an Bedeutung verlieren, wird vielmehr eine Verschiebung dieser Grenzen identifiziert, die „bordering in-between the political and the sociocultural or, more specifically, at the intersection of political projects of governance and belonging“ (ebd.: 3) verortet. Fragen der nationalen Sicherheit, insbesondere terroristische Bedrohungen, dienen demnach als argumentative Grundlage, um die Kontrolltechnologien des *everyday bordering* im öffentlichen Raum zu verstärken (ebd.: 2f).

[I]n other words the deterritorialisation of borders from fixed border zones and their relocation in a multiplicity of spaces spread throughout civil society – especially in urban settings, which have become official and unofficial border checkpoints (ebd.: 18).

Diese virtuellen und räumlichen Prozesse der Grenzziehung dienen der kontinuierlichen Herstellung sozialer Hegemonien, die als “closely related to different constructions of identity, belonging, and citizenship” (ebd.: 7) verstanden werden müssen, also auch als wirkmächtig durch Konstruktionen von Körpern und Geschlecht. Solche ‚Grenzkontrollen‘ sind (ideologisch) getragen von Institutionen wie z.B. Familie (Yuval-Davis 1997: 15) und auch Militär (ebd.: 24). (Männliche) Dominanz stellt sich in ihnen und durch sie kontinuierlich (wieder) her.

Das hier implementierte Verständnis der Verknüpfung von Nation und Geschlecht soll in der vorliegenden Arbeit als theoretische Grundlage dienen, wobei sich nicht explizit auf die Verbindung von Weiblichkeit* und Nation bezogen wird, sondern Militär als nationalistisches und maskulinistisches Projekt in den Fokus genommen wird. Die oben dargestellten Annahmen dienen also hier in erster Linie als Fundament für die These, dass Nation ein vergeschlechtlichtes Konstrukt ist. Das Zusammenlegen der skizzierten Ansätze einerseits in Bezug auf vergeschlechtlichte Dynamiken der Herstellung einer nationalen Imagination und andererseits hinsichtlich der Kontrolltechnologien des *everyday bordering* ermöglichen eine Perspektive, die es erlaubt, Militäroperationen im öffentlichen Raum, wie die *Opération Sentinelle* in Frankreich, als symbolische und räumliche Prozesse der Identitätskonstruktion und Grenzziehung zu denken. Insbesondere die Sichtbarkeit einer hegemonialen Form militärischer Männlichkeit soll in dieser Arbeit als beispielhaft für vergeschlechtlichte Aspekte von Nation analysiert werden.

Hierfür soll aufbauend auf der oben knapp umrissenen theoretischen Basis herausgearbeitet werden, wie die Institution Militär männliche Hegemonie herstellt und reproduziert. Cordula Dittmer (2009) präzisiert diese Zusammenhänge wie folgt:

Das Militär galt und gilt auch heute noch in vielen gesellschaftlichen Bereichen als Symbol für Männlichkeit, historisch wurde das Militär als Schule der Männlichkeit und zugleich als Schule der Nation definiert (ebd.: 55).

Die Institution Militär wird hier als konstitutiv für gesellschaftlich dominante Geschlechterrollenbilder und -verhältnisse begriffen und gleichzeitig als Ort der Reproduktion von Nation. Besonders emphasized wird der symbolische Charakter von Militär als repräsentativ für ebendiese Konstrukte von Männlichkeit und Nation.

Im Anschluss daran kann ein viel rezipierter Text von Joane Nagel referenziert werden: Die Autorin basiert ihren Artikel „Masculinity and nationalism: gender and sexuality in the making of nations“ von 1998 auf der Erkenntnis, dass (west-)europäische und US-amerikanische Nationalstaaten sich historisch entlang normativer Kategorien von Männlichkeit gebildet haben (Nagel 1998: 245), indem Institutionen wie eben das Militär die Ausbildung hegemonialer Männlichkeiten gefördert haben und noch heute erhalten (ebd.). Diese hegemonialen Maskulinitäten stehen zwar in Konflikt mit vielen gelebten Identitäten, werden aber trotzdem zur gesellschaftlich eingeforderten Norm, gerade in militärischen Kontexten (ebd.: 247). Nagels Annahme unterfüttert demnach die oben postulierte These, dass Männlichkeiten an militärischen Projekten in ihrer performativen Herstellung sichtbar werden.

Für die hier versuchte Analyse sind diese Konzepte insofern fruchtbar, als sie die zwei anfangs aufgestellten Thesen theoretisch untermauern und anhand des Beispiels der *Opération Sentinelle* im öffentlichen Raum von Paris Visualisierungen militärischer Männlichkeit als Marker für vergeschlechtlichte Aspekte von Nation operationalisiert werden können.

4.2 Militärische Männlichkeit(en)

Im Folgenden soll eine Definition militärischer Männlichkeit versucht werden, an der sich die Forschung orientiert und auf der die der Arbeit zugrundeliegenden Thesen basieren.

Pierre Bourdieu erkennt Geschlechterkategorien als Konstrukte der gesellschaftlichen Sozialisation von Individuen (Bourdieu 2005 [1998]: 18f) und konstatiert, dass Männlichkeit und Weiblichkeit nur in Beziehung zueinander existieren, wobei das Weibliche als das Andere zum Männlichen gelesen wird (ebd.: 46). Über symbolische Kodifizierungen manifestieren sich die Geschlechterrollenbilder und -zuschreibungen, so können beispielsweise militärische

Körper und Tugenden als Markierungen für Männlichkeit gelten (ebd.: 52; 57; 94f). Über diese Codes reproduzieren sich vergeschlechtlichte Herrschaftsstrukturen, die sich gerade in Institutionen wie Familie, Staat, Schule und Militär spiegeln (ebd.: 65; 95f). In Anlehnung an Bourdieu lässt sich also ein Begriff von Männlichkeit herleiten, der Geschlecht deessentialisiert und die ideell und institutionell verankerte Wirkmacht von Geschlechterzuschreibungen mitdenkt⁴. In Referenz auf Raewyn Connell kann hier angeschlossen werden mit dem Konzept der hegemonialen Männlichkeit, das den normativen Charakter verschiedener Männlichkeitsbilder formuliert und gleichzeitig einen intersektionalen Blick auf männliche Vorherrschaft erlaubt:

„Hegemoniale Männlichkeit“ ist kein starr [sic!], über Zeit und Raum unveränderlicher Charakter. Es ist vielmehr jene Form von Männlichkeit, die in einer gegebenen Struktur des Geschlechterverhältnisses die bestimmende Position einnimmt, eine Position allerdings, die jederzeit in Frage gestellt werden kann (Connell 2015 [1999]: 130).

Es wird also mit diesem Begriff von Männlichkeit möglich, Geschlechterdynamiken zu analysieren, die sich zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort über bestimmte Institutionen als Realität manifestieren und diese dennoch als soziale Konstruktionen zu entlarven. In der vorliegenden Arbeit wird beispielsweise die Sichtbarkeit einer Form von militärischer Männlichkeit interessant, die den Patrouillen der *Opération Sentinelle* immanent ist. Die Hegemonie dieser visualisierten soldatischen Männlichkeit in ihrem spezifischen Kontext, drückt sich in der Beziehung zur Öffentlichkeit, in der sich die Truppen bewegen, aus. Die Thesen zu vergeschlechtlichter Subjektivierung bei Bourdieu und Connells theoretisches Konzept der hegemonialen Männlichkeit werden von Michael Meuser (2006) zusammengedacht und erweitert. Meuser kritisiert eine „beträchtliche begriffliche Unschärfe“ (ebd.: 163) in der Kategorisierung hegemonialer Männlichkeit gegenüber nicht-hegemonialer Männlichkeiten. Es wird ersichtlich, dass dieses theoretische Konstrukt Lücken aufweist und der Realität diverser Männlichkeiten (hegemonialer und untergeordneter) zunächst nicht gerecht wird. Meuser führt die Theorien zu männlichem Habitus bei Bourdieu sowie den von Connell maßgeblich geprägten Begriff der hegemonialen Männlichkeit zusammen und entwickelt ein differenzierteres Verständnis desselben, das die performative Ebene hegemonialer Männlichkeit als sich selbst reproduzierend versteht, nicht nur als repressives Mittel ‚untergeordneter‘ Männlichkeiten und Frauen* gegenüber (ebd.: 166f). Dies wird bei

⁴ Bourdieus Theorieproduktion ist insbesondere aus feministischer Perspektive anschlussfähig für kritische Erweiterungen sowie Revisionen. Vgl. z.B. Engler (2013) für eine Übersicht über die Anwendung der Konzepte Bourdieus in den Gender Studies oder Kraus (2008; 2011) zum feministischen Diskurs und Bourdieus Theoriebildung, u.a. In dieser Arbeit dienen Bourdieus Konzepte zum Errichten eines theoretischen Grundgerüsts, das aus Platzgründen nicht umfänglich auf Schwachstellen (aus feministischer Perspektive) hin abgeklopft werden kann.

Meuser als ‚generatives Prinzip‘ bezeichnet. Über homosoziales Wettbewerbsverhalten wird Hegemonie etabliert (ebd.: 167f) und in gesellschaftlichen Institutionen wie dem Militär gefestigt (ebd.: 168ff). Militärische Männlichkeit lässt sich also diesem Verständnis folgend als sich im homosozialen Raum Truppe selbst reproduzierende performative Norm begreifen. Die soldatische (Geschlechts-)Identität entfaltet in der Abgrenzung gegenüber anderer Männlichkeiten sowie gegenüber weiblich* konnotierter Eigenschaften ihre Wirkmacht.

Bei Cordula Dittmer (2009) wird militärische Männlichkeit wie folgt gesetzt:

Zentrales Definitionskriterium militärischer Männlichkeit war der Soldat als Kämpfer, der durch die Beherrschung und Anwendung von Gewalt und der soldatischen Tugenden wie Gehorsam, Opferbereitschaft, Mut und Disziplin bereit war, sein Leben für die Nation zu opfern. [...] Militärische Männlichkeit wurde in weiten Teilen der Gesellschaft höher angesehen als zivile Männlichkeiten, wengleich sie nie [...] die einzige, die hegemoniale Männlichkeit darstellte (ebd.: 56).

Militärische Männlichkeit ist also demnach an normative Vorstellungen des ‚Kämpfers‘ bzw. ‚Verteidigers‘ geknüpft und wird über physische sowie ideologische Disziplinierung in der militärischen Ausbildung hergestellt. Es wird hier besonders deutlich die Immanenz von Nationalismus in der Konstruktion militärischer Männlichkeit, wobei die Bedeutung dieser Komponente in unterschiedlichen militärischen Kontexten historisch und ortsabhängig variabel ist (ebd.: 26). Zudem wird eine Hierarchie zwischen militärischer Männlichkeit und zivilen Männlichkeiten identifiziert, die besonders in der Betrachtung der visuellen Repräsentation militärischer Männlichkeit im öffentlichen Raum interessant sein könnte, dort, wo beispielsweise Soldat*innen der *Opération Sentinelle* auf eine zivile Öffentlichkeit treffen und mit dieser in Interaktion treten.

Um den Begriff von militärischen Männlichkeiten, der hier zur Anwendung kommt, abzurunden, soll Klaus Theweleits Werk „Männerphantasien“ (2019 [1978]) als theoretische Grundlage hinzugezogen werden. Theweleit arbeitet den inhärent männlichen Geschlechtscharakter der soldatischen Körper heraus:

Die Maschine Truppe produziert zunächst sich selbst; sich selbst als Ganzheit, die dem einzelnen Soldaten einen neuen Körperzusammenhang verleiht und sich selbst als Zusammengefügtes aus lauter gleichen geschliffenen Einzelteilen (ebd.: 708).

Im militärischen Kontext werden also Einzelpersonen, Soldat*innen, der Truppe bzw. der Operation einverleibt und im Sinne eines bestimmten (männlichen) Selbstverständnisses diszipliniert. Hier hebt sich theoretisch auch das Paradox der militärischen Geschlechtsidentität nach der Öffnung der (französischen) Armee für Frauen* auf, da Gender auf der individuellen Ebene in der Präsentation nach außen zunächst eine sekundäre Rolle spielt. Es darf natürlich nicht verharmlost werden, dass Sexualität und Geschlechtsidentität im Militär durchaus mit gewaltvollen Mitteln kontrolliert werden (vgl. Ahrens et al. 2005), das sind aber Aspekte, die

in der vorliegenden Betrachtung von militärischer Männlichkeit aus Platzgründen zurückgestellt werden müssen. Das Argument, das Theweleit vorbringt, unterstreicht die These, Männlichkeit werde am soldatischen Körper (Person und Truppe) sichtbar. Es wird präzisiert:

Sie [die Truppe, Anm. d. Verf.] produziert einen Ausdruck; den von Geschlossenheit, Stärke, Exaktheit, den einer strengen Ordnung der Geraden und Rechtecke; den Ausdruck von Kampf und den einer bestimmten Männlichkeit. Mit anderen Worten: sie produziert einen Mehrwert an Code, der der Erhaltung anderer mann/männlicher [sic!] Ganzheitsgebilde dient, der „Nation“ etwa (Theweleit 2019 [1978]: 708).

Hier wird ersichtlich, dass eine ‚bestimmte Männlichkeit‘ über (visuell) kodierte Faktoren im Militär konstruiert wird. Theweleit verbindet in einem Satz beide Thesen, die dieser Arbeit zugrunde liegen: Nation wird über eine hegemoniale Form militärischer Männlichkeit visualisiert. Konkrete Momente, an denen sich diese soldatischen Körper manifestieren, sind Theweleits Betrachtungen folgend die Fragmentierung und Maschinisierung ebendieser. Die Soldaten sind in ihrem Ich gebrochene Subjekte – fragmentiert/ entgrenzt – und erbauen einen neuen „Körperpanzer“ (ebd.: 693), um sich in die Maschine Truppe einfügen zu können, gehorsam und uniform sein zu können (ebd.: 764f). Diese ‚maschinierten‘ Körper streben im Kontext der bei Theweleit analysierten faschistischen militärischen Strukturen nach der idealisierten Utopie der „Stahlgestalt“ (ebd.: 711; 764), die in einer transversalen Lesart mit Connell als eine hegemoniale Form militärischer Männlichkeit verstanden werden kann. Sie funktioniert über Hierarchisierungs- und Abgrenzungsprozesse, sie „ist eine wirkliche Zeugung der Drillmaschine, gezeugt ohne Zuhilfenahme der Frau“ (ebd.: 711). Abermals wird die Bedeutung der Abwertung von Weiblichkeit* in der Ausbildung hegemonialer militärischer Männlichkeiten im homosozialen Raum Truppe deutlich. Theweleit theoretisiert die ‚Maschine Truppe‘ nicht nur als Metapher, sondern geht auch auf die Maschinisierung soldatischer Körper durch Waffen als Prothesen der ‚Körperpanzer‘ ein:

„Mann bleibt Mann“ oder „Mann wird Mann“ in und auf den Maschinen, mit denen er in den Krieg zieht [...] – so spricht der Wunsch aus den Bedingungen des Leibs der soldatischen Männer (ebd.: 757).

Kriegstechnologien wie Maschinengewehre sind also auch Projektionsfläche für die Lust der Soldaten (am Töten) und symbolisieren so ihre Männlichkeit (ebd.: 752ff) bzw. den Wunsch nach Beherrschung der Frau* (ebd.: 738).

Es lässt sich mit den theoretischen Ansätzen Bourdieus, Connells und Theweleits ein Verständnis militärischer Männlichkeit entwickeln, das diese als soziales und normativ wirksames Konstrukt setzt, das soldatische Körper real diszipliniert und sich über symbolische Kodifizierungen festschreiben lässt.

Im Versuch, militärische Männlichkeiten zu definieren, soll abschließend noch auf denkbare Ansätze einer Kritik an dem Konzept eingegangen werden: Militärische Männlichkeit als

soziologische Analysekategorie ist insofern unvollständig, als sie zunächst die Pluralität von (hegemonialen) Maskulinitäten in militärischen Kontexten verschweigt. Amanda Chisholm und Joanna Tidy plädieren daher in der Zeitschrift *Critical Military Studies* (2017) dafür, Männlichkeitskonstruktionen innerhalb des Militärs als diverse Erfahrungen zu theoretisieren und eine Synonymisierung militärischer Männlichkeit(en) mit hegemonialer Männlichkeit zu vermeiden (ebd.: 99). Zudem betonen die Autor*innen eine Notwendigkeit, Forschungsarbeiten zu militärischen Männlichkeiten in ihre jeweiligen Kontexte einzubetten und durch sie zu fragen, „where, to whom, and for what we look to understand the operation of gendered military power“ (ebd.). In der Einleitung zu einer anderen Ausgabe der *Critical Military Studies* betonen die Autor*innen die Wichtigkeit interdisziplinärer Ansätze in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit militärischen Kontexten (Basham et al. 2015: 1), um den „often atheoretical, apolitical, and largely quantitative stances“ der konventionellen Forschung zu Militär kritische Er widerungen entgegenzusetzen zu können. Insbesondere die Anwendung vielseitiger, kreativer (visueller) Methoden habe Potential, die soziale und politische Bedingtheit militärischer Institutionen und Prozesse zu beleuchten (ebd.: 2). Ein solcher kritischer Blick soll auch in dieser Arbeit versucht werden, um Visualisierungen militärischer Männlichkeiten am Beispiel der *Opération Sentinelle* herauszuarbeiten.

5. Methode – die Segmentanalyse als visuelles Analyseinstrument

Die gewählte Methode zur Erschließung der Forschungsfrage ist eine Visuelle Soziologie⁵. In der Anwendung einer Visuellen Soziologie scheint es von besonderer Wichtigkeit, sich als Forscher*in sowie als Leser*in des Entstehungsprozesses des Bildes und der Interpretation ebendessen bewusst zu werden. Bilder sind immer eingebunden in einen sozialen Kontext und in eine Sequenz von Handlungen, daher wäre eine allgemeingültige Definition von Bildern als Forschungsgegenstand inadäquat (Breckner 2010: 11). Vielmehr können Bilder bzw. Fotografien als Teil bestimmter Diskurse betrachtet werden. Visualität, also Aspekte der Sichtbarkeit und Sichtbarmachung (Rose 2001: 6), lässt sich im Kontext kontemporärer

⁵ Visuelle Soziologien werden hier explizit im Plural benannt, da das Forschungsfeld der Visual Cultural Studies (Maasen et al. 2015 [2006]: 15), aus dem die verwendete Methode inspiriert ist, sich durch Interdisziplinarität auszeichnet. Douglas Harper reflektiert mitunter kritisch die Ursprünge der Visuellen Soziologien in der ethnografischen Feldforschung (Harper 2012) und leitet die Notwendigkeit zur Reflexivität in der Verwendung visueller Methoden gerade aus diesen durchaus problematischen, da oftmals essentialisierenden Anfängen der Forschung am Sichtbaren ab. An neueren, kritischen Ansätzen in den visuellen Methoden der Sozialforschung kristallisiert sich wiederum das subversive Potential der Erforschung von Visualität heraus, ein Punkt, den beispielsweise Gillian Rose (2001) theoretisiert und methodologisch fruchtbar macht. Die vorliegende Arbeit orientiert sich an solchen kritischen Reflexionen zu Visuellen Soziologien.

sogenannter ‚westlicher‘ Gesellschaften als prädominante Dimension der Wahrnehmung verstehen: Alltag und Öffentlichkeit sind durchzogen von Momenten bildhafter Kommunikation, im materiellen sowie im symbolischen Sinne (ebd.). Dieses (informative) Netz aus Bildern ist geprägt durch den Blick einer „history of science tied to militarism, capitalism, colonialism, and male supremacy” (Haraway 1991: 188), Sichtbarkeit ist also bedingt durch bestimmte Hegemonien und inhärente Wertesysteme. An dieser Erkenntnis setzen visuelle Methodologien in der Soziologie an, indem sie das Bildhafte wortwörtlich in den Blick nehmen als

die Manifestation verschiedener Beziehungen, die sich etwa zwischen Fotograf [sic!] und Fotografiertem, zwischen Betrachter und Betrachtetem, zwischen Auftraggeber und Nutzer entwickeln und in die ideologische Weltansichten ebenso eingehen wie die sozialen Lagen der Akteure. Visuelle Soziologie fragt also nach der Produktion, Distribution und Konsumtion von Bildern und stellt sie in Beziehung zur Sozialstruktur der Gesellschaft (Stumberger 2010: 62).

Die Idee einer sichtbaren, objektiven Wirklichkeit wird in der Diskursivität des Bildhaften negiert, stattdessen ist der situierte Blick konstitutiv für die ‚wahrgenommene Realität‘. Sichtbarkeit und Sichtbarmachung können also insofern als Machtinstrument verstanden werden, als sie Wissen herstellen (Maasen et al. 2015 [2006]: 13). Dennoch muss Visualität in ihrer Intertextualität, also in ihren Wechselwirkungen mit Sprache, Text und Gesellschaft, ‚sichtbar‘ werden, um den diskursiven Charakter des Bildhaften begreifbar und operationalisierbar zu machen (ebd.: 17):

Bilder bilden Realität nicht einfach ab, sondern beteiligen sich an der Konstruktion von gesellschaftlicher Realität; Bilder tauchen in bestimmten Macht-Wissens-Konstellationen (Dispositiven) auf, verteilen im intermedialen Zusammenspiel mit Texten oder architektonischen Formationen Sichtbarkeiten, erzeugen politische Relevanz und ermöglichen die Verortung entsprechender Subjektpositionen (ebd.: 19).

Es wird also davon ausgegangen, dass die zu erforschende Materie in einem medialen und gesellschaftlichen Diskurs zu verorten ist, der bestimmte Identitäten und Machtverhältnisse visualisiert. So wird es zum Beispiel möglich, militärische Männlichkeiten und deren Sichtbarkeit als vergeschlechtlichte Aspekte von Nation zu theoretisieren und das sie umgebende Machtgefüge somit sichtbar zu machen. Dabei müssen nicht nur die abgebildeten Verhältnisse analysiert werden, sondern auch der Herstellungskontext der Bilder im weiten Sinne durchdrungen werden. Technische Elemente wie Ausstattung, Rahmung, Position im Raum und auch kontextuelle Aspekte wie ‚Blickwinkel‘ der fotografierenden Person, Zugang zur und Involviertheit in die Situation, uvm. sind ausschlaggebend im Herstellungsprozess eines Bildes und dessen Interpretation.

Thomas Abel (2013) eruiert die Verwendung visueller Medien als soziologische Methode und hebt insbesondere das erkenntnistheoretische Potential einer dokumentarischen Fotopraxis hervor (Abel 2013: 36): „Die Idee der Dokumentarischen Fotografie geht davon aus, dass es

möglich ist, Phänomene lebensweltlicher Alltäglichkeit fotografisch zu beschreiben und für andere sichtbar zu machen“ (ebd.), eine Annahme, die auch dieser Arbeit zugrunde liegt. Es soll die Visualisierung militärischer Männlichkeit an der *Opération Sentinelle* als ein solches ‚Phänomen lebensweltlicher Alltäglichkeit‘ betrachtet werden. Die abgebildeten Personen werden in der Dokumentarfotografie nicht als Individuen sichtbar, sondern als „Statisten [sic!] im Rahmen einer visuellen Untersuchung sozialer Netzwerke“ (ebd.). Hier wird mit einer Fotografie gearbeitet, die die Militäroperation *Sentinelle* abbildet und den Blick auf das Forschungsobjekt freigibt; es gilt, die Sichtweisen, Sichtbarmachungen und Sichtbarkeiten, die mit dem Material in Verbindung stehen, zu analysieren. Dabei sollen beispielsweise der Blickwinkel der fotografierenden Person, der Kontext, in dem die Fotografie veröffentlicht wurde, die Wirkung auf Betrachtende untersucht werden, aber auch inhaltliche Interpretationen zur Visualisierung militärischer Männlichkeit, die sich im Agieren der Soldat*innen der *Opération Sentinelle* in öffentlichen Räumen manifestiert, vorgeschlagen werden. In der Betrachtung der in einen spezifischen medialen Diskurs eingebundenen Fotografie ist der dokumentarische Anspruch der Bildherstellung zwar einerseits implizit, muss aber andererseits auch auf eine gewisse Ambivalenz hin reflektiert werden. Diese kritischen Fragen an den Entstehungskontext und die Deutungszusammenhänge der Fotografie sollen hier in einer intertextuellen Analyse mit dem Inhalt des Artikels erörtert werden.

Nachfolgend wird das gewählte empirische Werkzeug, die Segmentanalyse nach Roswitha Breckner (2010), knapp eingeführt. Die Segmentanalyse als eine Methode der Visuellen Soziologien wird bei Breckner als Versuch vorgestellt, die verschiedenen Elemente im Bild möglichst dynamisch als individuelle Faktoren, aber auch als ganze Einheit zu analysieren (Breckner 2010: 64-80). Es wird die folgende Vorgehensweise vorgeschlagen: Zunächst muss das Bild formal beschrieben und eingeordnet werden, anschließend werden Segmente nach der Reihenfolge des betrachtenden Fokussierens gebildet und nummeriert, um diese Segmente dann schließlich einzeln sowie in logischen Zusammenhängen zu analysieren (ebd.: 66; 208). Die Reihenfolge der Interpretation ist dabei nicht ausschlaggebend, da die Segmente separat betrachtet werden und erst in einem zweiten Schritt aufeinander bezogen werden (ebd.: 208). Breckner strukturiert das analytische Vorgehen in sechs Schritte:

a) Dokumentation der Bildwahrnehmung und Segmentbildung

Der Prozess der Segmentbildung wird bei Breckner als assoziativ und notwendigerweise selbstreflexiv beschrieben und sollte daher möglichst genau dokumentiert werden, um das methodische Vorgehen und die inhärent subjektive Bildwahrnehmung transparent zu machen

(ebd.: 287f). Die ersten Eindrücke, affektiven Reaktionen und assoziativen Deutungen sollen festgehalten und in der späteren, tiefgehenden Interpretation überprüft werden (ebd.: 288). In Überschneidung mit stilistischen, technischen und perspektivischen Elementen, die in der formalen Beschreibung des Materials herausgearbeitet werden, können so die gebildeten Segmente sinnhaft kontextualisiert werden.

b) Interpretation der Segmente und ihrer Deutungszusammenhänge

Die eigentliche Analyse der Segmente erfolgt über das Aufstellen von Hypothesen, die sich direkt aus dem Abgebildeten erschließen und theoriebasiert nachvollzogen werden können. Diese Hypothesen sollen zunächst möglichst konträre Sichtweisen anbieten und dann sukzessive in der Betrachtung weiterer Segmente ausgeschlossen bzw. ergänzt werden (ebd.: 289). Breckner bietet für die Analyse der Segmente einen Fragenkatalog an, der neben räumlichen und zeitlichen Indikatoren, der Bedeutung von Blickrichtungen und Positionen/Positionierungen, symbolischen Verweisen und der fotografischen Inszenierung auch die Intertextualität des Materials im Sinne von textlicher Einbettung und Beschriftung abfragt (ebd.: 290f). An diesem Vorgehen wird sich in der hier vorgenommenen Interpretation einer Fotografie der *Opération Sentinelle* orientiert.

c) Feldliniensystem

Die in der formalen Bildbeschreibung bereits dokumentierten Beobachtungen werden in einem weiteren Verfahrensschritt in Bezug auf räumliche Aspekte wie Bildausschnitt, perspektivische Blicklinien, Rahmung und Komposition aufgegriffen und auf (symbolische) Bedeutungszusammenhänge hin interpretiert (ebd.: 291f). Die Strukturierung des Sichtfeldes, die so vorgenommen wird, nennt Breckner das ‚Feldliniensystem‘ (ebd.: 291).

d) Rekonstruktion der Bedeutungsherstellung

In diesem Schritt sollen der Herstellungs-, Aufbewahrungs- und Verwendungskontext des Materials methodisch durchdrungen werden. Breckner führt diverse Leitfragen zur Rekonstruktion dieser Aspekte an, die auf die Archivierung des Analysematerials und den Zugriff darauf, das situative Geschehen zum Zeitpunkt der Aufnahme, die Intentionen der Bildproduzent*innen und -konsument*innen u.a. eingehen (Breckner 2010:292). Die Fragen sollen so vollständig wie möglich beantwortet werden, um die verschiedenen Ebenen der Bedeutungsherstellung des analysierten Materials transparent zu machen.

e) Zusammenfassende Interpretation

Um alle Analyseergebnisse zusammenzuführen, schlägt Roswitha Breckner eine zusammenfassende Interpretation vor, die sich an der folgenden Frage orientieren soll: „Wie wird etwas im und durch das Bild für wen in welchen medialen und pragmatischen Kontexten sichtbar?“ (Breckner 2010: 293).

f) Einbettung in theoretische Rahmung

Zuletzt müssen die interpretativen Befunde auf die der Arbeit zugrundeliegenden theoretischen Annahmen bezogen werden. Die in der Analyse gebildeten Hypothesen können so mit der Fragestellung abgeglichen und in Referenz auf diese diskutiert werden.

Für die vorliegende Arbeit erscheint die Segmentanalyse als Methode geeignet, da mit ihr auch weniger umfangreiches Material ausreichend erfasst werden kann und hier nur eine Fotografie beispielhaft untersucht wird. Die konkrete Auswahl des Materials erfolgte nach der Sichtung mehrerer (Online-) Artikel zur *Opération Sentinelle*, die in einschlägigen französischen Tageszeitungen wie *Libération* oder *Le Monde* erschienen waren. Es wird mit einem Bild gearbeitet, das einen dieser Medienartikel illustriert (Le Monde/ Reuters: 22.08.2017). Dieses spezifische Foto scheint eine besonders akkurate Repräsentation der *Opération Sentinelle*, wie sie in den besagten Medien dargestellt wird und sich selbst in der Öffentlichkeit zeigt, abzubilden.

Selbstverständlich wird es nicht möglich sein, aus diesem exemplarischen Versuch einer Forschung allgemeingültige Schlüsse zu ziehen. Dennoch besteht der Anspruch, mit diesem Artikel die Signifikanz performativer Facetten von soldatischer Männlichkeit in öffentlich präsenten Militäroperationen wie der *Opération Sentinelle* im wahrsten Sinne des Wortes sichtbar zu machen.

6. Visualisierung von militärischer Männlichkeit am Beispiel der *Opération Sentinelle*

„Über ein Sich-Zeigen und Den-Anderen-Sehen entwickelt der Körper in aktuellen Situationen präsentativ-bildlichen Charakter“ (Breckner 2010: 145).

Sichtbarkeiten und Unsichtbarkeiten formen repräsentative Körper – eine Annahme, die Assoziationen panoptischer Kontrollmechanismen evoziert. Michel Foucault (2017 [1975]) beleuchtet kritisch Machtgefüge in modernen Gesellschaften des 18. Und 19. Jahrhunderts, die auf der Disziplinierung und Subjektivierung von Körpern über ihre Visualität beruhen. Seine Analyse panoptischer Überwachungssysteme – einzelne, ‚sichtbare‘ Individuen werden permanent von ‚unsichtbaren‘ Institutionen kontrolliert (ebd.: 251-294) – beinhaltet also die

Erkenntnis über die Wirkmacht von Blicken und Sichtbarkeiten. Das Interesse der vorliegenden Arbeit liegt in den vergeschlechtlichten Dimensionen dieser machtvollen Visualität.

Anhand der im Folgenden präsentierten Fotografie der Militäroperation *Sentinelles* sollen sichtbare Aspekte militärischer Männlichkeiten exemplifiziert und kritisch betrachtet werden.

Die Fotografie zeigt eine Patrouille der *Opération Sentinelles*, bestehend aus vier Soldaten, erkenntlich durch die grün-braunen Uniformen und die zugehörigen dunkelblauen Mützen der *Armée de Terre*. Sie befinden sich auf der Place Jean-Paul II vor der Kathedrale Notre-Dame de Paris, die das Zentrum des abgebildeten Raumes darstellt. Die Frontseite der Kirche ist vollständig zu sehen und perspektivisch sind alle Achsen auf die Eingangsportale des Gebäudes ausgerichtet. Die Fotografie ist aus einer leichten Froschperspektive aufgenommen, wodurch die obere Hälfte des Bildes von einem blauen, mit weißen Wolken durchsetzten Himmel eingenommen ist, gegen den sich die Fassade der Kathedrale Notre-Dame abhebt. Die untere Bildhälfte öffnet den Blick auf den großen Platz vor dem Bauwerk, auf dem sich im Hintergrund kleine Gruppen von Menschen tummeln und den die Soldaten der *Opération Sentinelles* im Vordergrund überwachen. Gerahmt werden der Platz und die Fotografie von grünes und rotes Laub tragenden Bäumen. Die vier Uniformierten blicken jeweils in unterschiedliche Richtungen und stehen mit den Rücken zueinander gewandt da, wodurch sie die Situation rundum überblicken können. Der zweite Soldat von links sieht direkt in die Linse der Kamera und hebt die rechte Hand zu einer abwehrenden Geste, die an späterer Stelle genauer analysiert werden soll. Die drei anderen Soldaten sind im Profil oder von hinten abgebildet und scheinen die fotografierende Person nicht zu bemerken. Die Fotografie illustriert einen Onlineartikel der Zeitung *Le Monde* (Le Monde/ Reuters: 22.08.2017) und ist mit einer Information zur Militäroperation beschriftet: „Le dispositif ‚Sentinelles‘, mis en place en 2015, mobilise plus de 7000 soldats [Die Maßnahme ‚Sentinelles‘, seit 2015 im Einsatz, mobilisiert mehr als 7000 Soldaten; Übersetzung d. Verf.]“. Zudem sind der Name des*der Fotograf*in (Geoffroy van der Hasselt) und die Agentur AFP (*Agence France Presse*), über die die Bildrechte erworben wurden, angegeben. Die Analyse dieser Szene soll im Folgenden über die Bildung von Segmenten und deren individuelle und zusammenwirkende Interpretation vorgenommen werden.

Abb. 1: Zu analysierende Fotografie der *Opération Sentinelle*



Le dispositif « Sentinelle », mis en place en 2015, mobilise plus de 7 000 soldats.
GEOFFROY VAN DER HASSELT / AFP

a) *Segmentbildung*

Beim ersten Betrachten des Materials kristallisiert sich das Sujet der Fotografie sehr deutlich heraus: die überlagerten Bildebenen – die Patrouille der *Opération Sentinelle* im Vordergrund und die Kirche Notre-Dame de Paris im Hintergrund – evozieren den Eindruck einer alltäglichen und zugleich bedrohlichen Szenerie: die Militarisierung urbaner Räume. Es stechen einzelne Elemente sofort ins Auge, andere wiederum gewinnen erst nach intensiverer Betrachtung an Bedeutung. Es wurde versucht, dieses assoziative Wahrnehmen in der Segmentbildung widerzuspiegeln:

Segment 1 stellt den Soldaten mit Maschinengewehr auf der linken Bildseite dar. Durch die Nähe dieses Soldaten zur Kamera, die Ausleuchtung seiner Uniform und die Sichtbarkeit der Waffe ist dieses Segment sehr präsent.

Segment 2 ist die Kirche Notre-Dame de Paris, die im Hintergrund die Szene überragt und auch perspektivisch im Mittelpunkt der Fotografie steht.

Segment 3 umfasst die Gruppe der Soldaten. Deren Positionierung im Raum füllt den Vordergrund des Sichtfeldes aus und öffnet den Blick auf einen Teil des Platzes, den die Patrouille überwacht.

Das *Segment 4* ist die Bildunterschrift, die die Szenerie im Kontext des Artikels einordnet.

Im *Segment 5* ist der Blick des mittleren linken Soldaten in die Kamera inbegriffen, der zwar zunächst unscheinbar wirkt, dann aber umso eindringlicher ins Auge sticht.

Fast gleichzeitig mit seinem Blick fällt die in abwehrender Geste gegen die Kamera erhobene Hand des mittleren linken Soldaten, hier *Segment 6*, auf. Da der schwarze Handschuh sich kaum von der Uniform des Soldaten abhebt, springt dieses Element erst relativ spät ins Auge.

Segment 7 inkorporiert die Menschenmenge im Hintergrund, die sich, das Bild horizontal in zwei Hälften teilend, in einiger Distanz zur Kamera und den Soldaten über den Platz verteilt.

b) *Segmentanalyse*

Nach der Segmentbildung sollen nun einige Fragen bezüglich visueller Anhaltspunkte zu Ort, Zeit und Kontext der Aufnahme beantwortet werden und daraus folgernd Hypothesen zur inhaltlichen Interpretation aufgestellt werden.

Segment 1 – Soldat mit Maschinengewehr – verweist insofern auf räumliche und zeitliche Indizien, als die Uniform sowie die Waffe in den Kontext des gegenwärtigen französischen Militärs eingeordnet werden können. Beide Ausrüstungsstücke tragen einen elementaren Symbolwert; Das Beret (die Kopfbedeckung) des Soldaten sowie das Maschinengewehr, das nah am Körper des Soldaten gehalten und halb nach unten gerichtet wird, inspirieren die folgende Interpretation dieser symbolischen Elemente: Sie machen die abgebildete Person zum Soldaten der französischen Armee. Insbesondere im Hinblick auf die erarbeitete theoretische Grundlage kann das *Segment 1* als Sinnbild für militärische Männlichkeiten gelesen werden. Die ernste Mimik und der starr geradeaus gerichtete Blick des abgebildeten Soldaten unterstreichen diese Sehweise. Klaus Theweleit theoretisiert die vergeschlechtlichte Visualität der soldatischen Körper in ihrer Verschmelzung mit Maschinen (Theweleit 2019 [1978]: 752-763) und insbesondere die phallische Symbolik von Schusswaffen, wie sie auch in *Segment 1* nachvollziehbar wird. Das Maschinengewehr wird als Verlängerung der „Körperpanzer“ (ebd.: 713) der Soldaten sichtbar, metaphorisch für die Anspannung und Bereitschaft zur Gewalt. Die Fähigkeit, mit der Maschine, dem symbolischen Körper des Soldaten, in andere Körper einzudringen (Explosion und Schuss als Ejakulation (ebd.: 733)), ist nach Theweleit ein konstitutives Element der nach außen repräsentierten und nach innen disziplinierten militärischen Männlichkeit (ebd.: 734):

Darin stellt sich zur Schau die entmenschlichte, das ist die entmaschinisierte Libido des soldatischen Mannes und sein entmenschlichtes, das ist sein maschinisiertes Fleisch (ebd.: 755f).

Das Motiv des Körperpanzers, wie Theweleit es herleitet, ist also in der Interpretation des *Segmentes 1* erkennbar und lässt die Verortung militärischer Männlichkeit zu.

Aus der repräsentativen, ikonisch anmutenden Pose und dem Blick des Soldaten in die Ferne schließend, könnte davon ausgegangen werden, dass es sich um eine zu Werbe- bzw. Propagandazwecken gestellte Fotografie der Armee handelt und der Soldat womöglich von einem Modell dargestellt wird. Konträr zu dieser Hypothese könnte die Wachsamkeit und Angespanntheit des Militärs auch auf einen realen Einsatz verweisen. Beide Annahmen werden in der Analyse der folgenden Segmente überprüft.

Das *Segment 2* – die Kirche Notre-Dame de Paris – gibt einen eindeutigen Hinweis auf den Ort, an dem die Fotografie aufgenommen wurde und konkretisiert in dieser Hinsicht die Annahme, dass Frankreich (Paris) der räumliche Kontext der abgebildeten Szene ist, wie auch aus *Segment 1* geschlossen wurde. In separater Betrachtung des *Segmentes 2* liegt der Rückschluss nahe, dass die Kirche das zentrale Motiv der Fotografie ist, nachdem sie frontal und von der Sonne angestrahlt abgebildet ist, was auf den ikonographischen Inhalt des Segmentes verweist. Das Monument steht symbolisch für die Stadt Paris und die französische Nation und ist daher ein beliebtes Motiv für (touristische) Fotograf*innen. In Rückgriff auf die Betrachtungen aus *Segment 1* kann diese Annahme zwar nicht bestätigt werden, ist aber inhaltlich nutzbar für eine ineinandergreifende Interpretation: Der Soldat erlangt vor dem Hintergrund, den das monumentale Bauwerk ausfüllt, eine schützende Aufgabe und dadurch eine neue symbolische Bedeutung. Abgewandt von der Kirche scheint er diese und den Raum dazwischen zu bewachen, wodurch die Assoziation von Notre-Dame als Sinnbild für die französische Nation an Signifikanz gewinnt. Auch die zuvor postulierte These, der Soldat exemplifiziere militärische Männlichkeiten, wird durch die vergeschlechtlichte Namensgebung der Kirche als nationales Symbol bestärkt.

In *Segment 3* werden die Soldaten als Gruppe sichtbar, die sich über den Vordergrund der Fotografie verteilen und dadurch deutlich ins Zentrum des Sichtfeldes gerückt werden. Die Uniformen machen die vier Personen als zusammengehörige Truppe erkennbar. Alle Soldaten blicken in unterschiedliche Richtungen und sind mit den Rücken zueinander gewandt positioniert, was den Eindruck einer realen Einsatzsituation transportiert, konträr zu den Annahmen, die aus der separaten Betrachtung des linken Soldaten (*Segment 1*) geschlossen wurden. Im *Segment 1* liegt der Fokus auf dem symbolischen Gehalt des Sichtbaren, wohingegen die Soldaten als Gruppe darauf schließen lassen, dass die Fotografie nicht gestellt ist, sondern die Militärs im Feld abbildet. Die Abgewandtheit voneinander verweist nicht auf

Desorientierung, sondern in Zusammenhang mit den regelmäßigen Abständen zwischen den Uniformierten und deren Blickrichtungen, die die Umgebung vollständig umfassen, auf die koordinierte Überwachung des abgebildeten Raumes. In Interferenz mit den Beobachtungen aus *Segment 2* können die festgestellten Annahmen bestätigt und die Hypothese gestärkt werden, dass die Soldaten die ikonische Kirche Notre-Dame de Paris und den Platz davor bewachen. Ihr Agieren als Einheit visualisiert die militärische Männlichkeit, die die „Maschine Truppe“ (Theweleit 2019 [1978]: 708) – Klaus Theweleit folgend – verkörpert. Erst in der Sichtbarwerdung seiner Funktion als ‚Kampfmaschine‘ erhält das Militär die Hegemonie über den patrouillierten Raum und verleiht den Soldaten ihre kollektive Männlichkeit.

Segment 4 kontextualisiert die Szene und verweist auf den informativen bzw. dokumentarischen Anspruch der Fotografie. In der Bildunterschrift wird die spezifische Militäroperation benannt („Sentinelle“), was die Annahmen zum örtlichen und zeitlichen Kontext aus den Betrachtungen der ersten Segmente bestätigt. Zudem kann anhand der Angabe zur Implementierung des Einsatzes im Jahr 2015 gefolgert werden, dass das Bild in einem der folgenden Jahre aufgenommen und veröffentlicht wurde. Des Weiteren informiert die Textzeile über den Umfang der Operation („7000 Soldat*innen“), was darauf schließen lässt, dass die Fotografie nicht ein momenthaftes Geschehen festhält, sondern vielmehr symbolisch den Einsatzrahmen der *Opération Sentinelle* in ihrem vollen Umfang illustrieren soll. Es kann also davon ausgegangen werden, dass diese Visualisierung der Maßnahme exemplarischen Charakter hat und durch sie auf alle Truppen der *Armée de Terre*, die den öffentlichen Raum im Zeichen der *Opération Sentinelle* patrouillieren, geschlossen werden kann. Die Information in der Bildunterschrift mit den Recherchen Élie Tenenbaums (2016) und Angaben des Verteidigungsministeriums (2016) abgleichend, muss festgestellt werden, dass diese missverständlich ist. Es wird zwar inhaltlich korrekt konstatiert, die Operation „mobilise plus de 7000 soldats [sic!] [mobilisiert mehr als 7000 Soldaten [sic!]; Übersetzung d. Verf.“, jedoch die Tatsache übergangen, dass das Kontingent von weiteren 3.000 Einsatzkräften, die ursprünglich ausschließlich im Notfall bereitstehen sollten, dauerhaft genutzt wird und somit 10.000 Soldat*innen kontinuierlich patrouillieren. Eine These, die sich aus dieser Feststellung ergeben könnte, ist, dass die Maßnahme hier in einem eher wohlwollenden Kontext referenziert wird, in dem Abweichungen von den anfänglichen Regelungen ignoriert werden. Auffällig ist auch die kapitale Setzung der Quellenangaben zur Fotografie, die den*die Fotograf*in sowie die Agentur AFP (*Agence France-Presse*) nennen. Anhand dieser Indizien kann ebenfalls hypothetisch auf den Kontext der Publikation dieser Fotografie geschlossen werden: Es wird

sich um Authentizität und Seriosität bemüht, was auf ein informatives Medium als Plattform hindeutet.

Eine weitere Konklusion aus der Bildunterschrift knüpft an die vorangegangenen Beobachtungen zu den visualisierten militärischen Männlichkeiten an, da hier die Operation ausschließlich über männliche Soldaten definiert wird („soldats“). Es zeichnet sich in der interferenten Analyse der *Segmente 1 bis 4* die Assoziation militärischer Männlichkeiten, die über die *Opération Sentinelle* visualisiert werden, deutlich ab. Es soll diese Tendenz in der weiteren Interpretation der Segmente und in der Gesamtanalyse überprüft werden.

Segment 5 isoliert den direkt in die Kamera gerichteten Blick des mittleren linken Soldaten. Die Augen sind leicht zugekniffen und die Augenbrauen zusammengezogen, was ein Unwohlsein vermuten lässt, das sich entweder auf das blendende Sonnenlicht oder auf die Tatsache, Fotoobjekt zu sein, beziehen könnte. Die Blickachse des Soldaten ist leicht nach unten gerichtet, da die Kamera sich nicht auf Augenhöhe befindet, was indiziert, dass die fotografierende Person die Aufnahme aus einer kauern Position heraus einfiel. Diese Diskrepanz zwischen dem Blick des Soldaten und dem der Kamera insinuiert ein (Macht-) Gefälle, das durch die perspektivische Darstellung metaphorisch für eine Affirmation der militärischen Autorität spricht. In Referenz auf die Betrachtungen zu *Segment 3*, die Soldaten als Gruppe, wird diese Sichtweise noch deutlicher: Der*die Fotograf*in wird unter den Augen des Militärs zum überwachten Subjekt im öffentlichen Raum. Dieser panoptische Blick wird durch die Kamera gleichzeitig auch gegen die Soldaten selbst gerichtet, sie dokumentiert die visuelle Präsenz der *Opération Sentinelle* und macht sie für eine breite Öffentlichkeit einsehbar.

Die Geste des mittleren linken Soldaten, *Segment 6*, kann als Schlüsselmoment der Szene betrachtet werden, insofern, als sich an ihm mehrere der bereits aufgestellten interpretativen Hypothesen entweder bestätigen oder verwerfen lassen. Die Armhaltung springt in der ersten Betrachtung der Fotografie aufgrund der schwachen Kontraste erst spät ins Auge, gewinnt dann aber mehr und mehr an Signifikanz. Der in Richtung der Kamera erhobene Arm mit geöffneter und in die Linse weisender Handfläche könnte als eine grüßende Geste interpretiert werden. Dagegen spricht allerdings der Handschuh, der zur Uniform des Soldaten gehört und vielmehr eine richtende/ drohende/ ordnende Kommunikationsabsicht gegenüber der fotografierenden Person suggeriert. Die Geste schließt die eingangs explorierte Vermutung aus, die Fotografie könne posierende Militärs bzw. zu Werbezwecken das Militär darstellende Statist*innen abbilden, da sie eine ablehnende Reaktion auf das Fotografiertwerden sichtbar macht und somit auch das Geschehen außerhalb des Bildrahmens sowie die fotografierende Person visualisiert.

Es bestätigt sich also die Hypothese, dass die Soldaten im Einsatz sind. Des Weiteren kann definitiv ausgeschlossen werden, dass die Kirche Notre-Dame de Paris das primäre Fotoobjekt ist, da sich die Hand des Soldaten zwischen das Monument und die Linse schiebt. Hingegen wird affirmiert, dass die Soldaten als Gruppe den öffentlichen Raum und insbesondere den Platz vor Notre-Dame be- bzw. überwachen. Die Beobachtungen zu *Segment 5* rekapitulierend, scheint sich die Konnotation eines abgebildeten Machtgefälles zwischen dem*der Fotograf*in und dem hinabblickenden und -gestikulierenden Soldaten zu bestätigen. Der Blick und die Handbewegung erhalten durch diese Sichtweise eine gebieterische, bedrohliche Signifikanz, die die militärische (und männliche) Autorität der Soldaten unterstreicht.

Das letzte Segment in der hier vorgenommenen Analyse, *Segment 7*, schließt die Zivilpersonen im Hintergrund vor der Kirche ein. In kleinen Gruppen stehen und gehen Menschen auf dem öffentlichen Platz, in einigem Abstand zu den Soldaten. Die Menge bildet perspektivisch eine horizontale Trennlinie zwischen den Militärs im Vordergrund und der Kirche im Hintergrund. In separater Betrachtung dieses Segmentes kann zunächst eine zeitliche Eingrenzung des Kontextes angenommen werden: Die Mehrzahl der Personen trägt kurze, sommerliche Kleidung, was davon ausgehen lässt, dass die Fotografie an einem warmen Tag aufgenommen worden ist. Die spätsommerlich rot-grünen Baumkronen am Bildrand sind ein weiteres Indiz für diese Vermutung. Zudem kann angenommen werden, dass die Ansammlung freizeitleichen und informellen Charakter hat, da keine Uniformität in der Dynamik, Kleidung, Anordnung und Blickrichtung der Personen erkannt werden kann. Es liegt die Hypothese nahe, es handele sich um touristische Gruppen, die nicht affiliert sind und sich im öffentlichen Raum an einem sehenswerten Ort aufhalten. Diese Annahme kann in Referenz auf *Segment 2*, Notre-Dame de Paris, bestätigt werden. Als ein disruptives Moment in dieser Sehweise fungiert die interrelationale Analyse mit *Segment 3*, die Soldaten als Gruppe, die das durch das Militär verkörperte Martialische und Männliche der anscheinenden Friedlichkeit, Anonymität und Neutralität der Menschenmenge diametral gegenüberzustellen scheint. Zunächst bleibt unklar, ob die Soldaten die Menschen auf dem Platz beschützen oder vielmehr überwachen. Da aber kein ziviles Individuum in der abgebildeten Menge die Patrouille der *Opération Sentinelle* zu beachten scheint, kann unterstellt werden, dass die Soldaten als sicherheitsbildende Beschützer oder sogar als alltägliches Element der urbanen Szenerie wahrgenommen werden. Die in diesem Segment abgebildete Öffentlichkeit amplifiziert den Eindruck eines (nationalen) Kollektivs, das vom Militär be- und überwacht wird, erklärt also die Präsenz des Militärs im öffentlichen Raum, kontrastiert aber gleichzeitig auch die Drastik des militärischen Einsatzes mit seiner Alltäglichkeit.

c) Erstellung und Analyse eines Feldliniensystems

Nach der Analyse der einzelnen Segmente soll in einem nächsten Schritt die symbolische Bedeutung perspektivischer Dynamiken für die inhaltliche Interpretation anhand der Erstellung eines Feldliniensystems in der Fotografie erörtert werden.

Die perspektivischen Blicklinien, die sich im Bildrahmen ergeben, laufen auf einen Fluchtpunkt im Hintergrund zu: das Eingangsportal der Kirche Notre-Dame de Paris. Sie erschließen sich einerseits durch architektonische und landschaftsbauliche Aspekte auf dem Platz vor der Kirche, wie beispielsweise Baumreihen oder steinerne Abgrenzungen, und andererseits durch die Positionierung der Soldaten als Gruppe vor dem Bauwerk. Diese Strukturierung des sichtbaren Raumes rückt die Kirche in den Fokus und überlagert sie mit der Darstellung der *Opération Sentinelle*, die so als Sujet der Fotografie identifiziert werden kann. Die Fluchtlinien spiegeln sich in der Anordnung der Soldaten als Gruppe: der mittlere rechte Soldat steht unmittelbar vor bzw. neben dem Fluchtpunkt im Bild, mit dem Rücken zur Kamera. Die anderen Soldaten stehen in regelmäßigen Abständen rechts und links von ihm, der Soldat ganz links wirkt durch diese Perspektive am größten, jedoch vergleichbar (und dadurch symmetrisch) mit dem Soldaten ganz rechts. So wird die Truppe als organisierte, militärische Einheit visualisiert. Als kompositorisches wie symbolisches Zentrum der Fotografie wird die Kirche Notre-Dame de Paris inszeniert, die den mittleren Hintergrund dominiert. Die leichte Froschperspektive, die Ausleuchtung der Fassade und die symmetrische Zentrierung lassen auf eine dezidierte Metaphorik schließen, die in der Rahmung der Fotografie intendiert ist: Das ikonische Bauwerk und der es umgebende Raum werden von der nationalen Armee bewacht, es steht sinnbildlich für die französische Nation. Eine weitere visuelle Strukturierung des Sichtfeldes ergibt sich durch die perspektivische Dreiteilung der abgebildeten Fläche: Das obere Drittel wird von der Kirche und einem blauen, mit weißen Wolken durchsetzten Himmel eingenommen. Der untere Teil öffnet den Blick auf den Platz vor dem Monument und ist ausschließlich von den Soldaten der *Opération Sentinelle* eingenommen. Das mittlere Drittel kann als zentraler Schauplatz des Geschehens verstanden werden, hier tummeln sich die Zivilist*innen, auf die sich die Blicke (und Waffen) der Militärs richten. Die Blickrichtungen der einzelnen Soldaten eröffnen eine letzte strukturierende Ebene, die es hier zu interpretieren gilt: Sie alle wenden sich in unterschiedliche Richtungen, wodurch der Eindruck entsteht, der sie umgebende Raum werde vollständig und wachsam überblickt. Die Ernsthaftigkeit des Einsatzes wird deutlich am Blick und an der Geste des mittleren linken Soldaten, der die Ablenkung, die durch den*die Fotograf*in in seiner Blickrichtung entstehen könnte, abzuwehren scheint. In der Interpretation des Feldliniensystems wird also das Sujet der

Fotografie auf inhaltlicher Ebene (*Opération Sentinelle*) sowie auf symbolischer Ebene (Schutz der französischen Nation durch Überwachung des öffentlichen Raums) unterstrichen.

d) Herstellungs- und Bedeutungskontext

In einem weiteren Analyseschritt soll die Bedeutungsgenerierung an der Fotografie in ihrem sozialen Kontext herausgearbeitet werden. Hierfür wird sich, wie oben dargestellt, an bestimmten Fragen orientiert (Breckner 2010: 292f), die das Material möglichst detailliert durchleuchten sollen. Zu Beginn wird versucht, das situative Geschehen zum Entstehungszeitpunkt der Fotografie zu rekonstruieren:

Gibt es Hinweise darauf, was vor der Entstehung eines Bildes – insbesondere einer Fotoaufnahme – geschehen sein könnte und was danach? [...] Was lässt sich über die Intention der Bildproduzenten [sic!] oder der dargestellten Personen aus ihren Beziehungen zueinander erkennen? Werden Intentionen realisiert oder eher konterkariert? (ebd.: 292)

Die Bildunterschrift gibt Hinweise auf den Kontext der abgebildeten Szene: Es handelt sich um Soldaten der *Opération Sentinelle*, die in ihrem Arbeitsumfeld gezeigt werden. Die Intention der fotografierenden Person ist also zu deuten als der Versuch, eine möglichst authentische und exemplarische Abbildung der Militärs in Aktion einzufangen. Konträr dazu lässt sich die Intention der dargestellten Soldaten einordnen, die vielmehr auf Abwehr des fotografischen Aktes abzielen scheint. Hier zeichnet sich also eine Ambivalenz in den Intentionen der involvierten Parteien ab: Während die Person hinter der Kamera ihr fotodokumentarisches Vorhaben realisiert, ist das Bild womöglich Beweis für die nicht durch die Subjekte autorisierte Ablichtung und Veröffentlichung der eingefangenen Szene. Es wird allerdings nicht eindeutig ersichtlich, ob in der Folge des dargestellten Moments eine Interaktion zwischen den Soldaten und dem*der Fotograf*in stattfand.

In der Frage nach dem Aufbewahrungs- und Verwendungszusammenhang der Fotografie lässt sich feststellen, dass die Aufnahme des*der professionellen Fotograf*in Geoffroy van der Hasselt über die Presseagentur *AFP (Agence France Presse)*⁶ zur Verfügung gestellt wurde und die Bildrechte an die Zeitung *Le Monde* verkauft wurden. Die Verwendung des Materials ist folglich exklusiv den Produzent*innen dieses Mediums vorenthalten.⁷ In diesem Zusammenhang kann auch das Genre des Bildes bestimmt werden: Es handelt sich um ein fotodokumentarisches Bild mit journalistischem Anspruch (vgl. Abel 2013: 36; Rose 2001:

⁶ Geoffroy van der Hasselt auf der Webseite der Agentur AFP: <https://correspondent.afp.com/geoffroy-van-der-hasselt>; zuletzt aufgerufen am: 12.04.2020; Geoffroy van der Hasselt (eigene Webseite): <http://www.gvdh.fr/about.html>; zuletzt aufgerufen am: 12.04.2020.

⁷ Die Fotografie erscheint neben dem hier zitierten und analysierten Artikel (Le Monde/ Reuters 22.08.2017) auch in zwei weiteren online veröffentlichten Berichten zum Thema Terrorismus in Frankreich (Talagrand 15.09.2017; France 24 23.09.2019). Es wurde sich für die Analyse des Textes für *Le Monde* entschieden, da dieses Organ eine der populärsten Nachrichtenquellen in Frankreich ist.

19f). Die Medialität und das Genre der Fotografie implizieren eine gesellschaftspolitische und/oder historische Brisanz des abgebildeten Sujets. Das Bild illustriert also eine Debatte um die *Opération Sentinelle* und visualisiert den Inhalt des Artikels, in dessen Kontext es erscheint. Die abwehrende Geste des mittleren linken Soldaten im Bild könnte in Referenz auf diesen Artikel als Spiegel der Bedrohung interpretiert werden, der die Soldat*innen laut den Autor*innen ausgesetzt sind.

Diese Fragen machen den Herstellungskontext des Bildmaterials transparent, markieren also eine der drei von Gillian Rose postulierten Ebenen der Bedeutungsgenerierung an der, in der und über die Fotografie (Rose 2001:16).

Eine weitere Ebene ist die der Rezeption im Publikum. Roswitha Breckner fragt: „In welchen Betrachtungskontexten könnte das Bild stehen? Wer sieht sich das Bild in welchen sozialen Zusammenhängen mit welchen Intentionen an?“ (Breckner 2010: 292), was im Fall des verwendeten Materials relativ direkt und eindeutig beantwortet werden kann. Die Zeitung *Le Monde* schreibt für ein französischsprachiges Publikum, es sollen also generalisierend alle Bürger*innen der französischen Nation angesprochen werden. Die faktisch erreichte Leser*innenschaft begrenzt sich zu hoher Wahrscheinlichkeit auf Menschen mit Interesse am und Wissen zum tagesaktuellen politischen Geschehen in Frankreich, die Zugang zu internetfähigen Endgeräten haben und zudem die Rubrik ‚Polizei und Justiz‘ aufrufen. Der Artikel greift eine Kritik an der *Opération Sentinelle* auf, indem er ihre operationelle Effizienz in Frage stellt und spricht so eine potentielle Skespis der Leser*innenschaft an. Ohne dabei die staatliche Maßnahme per se zu diskreditieren, wird sie insofern hinterfragt, als eine Angst um die Sicherheit der Soldat*innen geäußert wird. Dieses Narrativ setzt die Militärs als Beschützer*innen der Nation und ruft in Erinnerung, dass die Armee für lebensbedrohliche Kriegsszenarien ausgebildet ist, die *Opération Sentinelle* aber konträr dazu in der Bevölkerung eher als sicherheitsstiftende und repräsentative Maßnahme gesehen wird.

Neben den Aspekten des Herstellungskontexts und der Publikumsrezeption wird auch auf der Ebene des Bildinhaltes selbst Bedeutung generiert. Auf dieser dominieren die symbolischen Deutungszusammenhänge, die die *Opération Sentinelle* als Teil der französischen Normalität im Ausnahmezustand visualisieren. Das Militär tritt als Machtinstrument zum Schutz und zur Kontrolle eines imaginierten nationalen Kollektivs in den Vordergrund. Für die hier vorgeschlagene Sehweise sind besonders die vergeschlechtlichten Aspekte von Nation, die im Bild sichtbar werden und in der Segmentanalyse herausgearbeitet wurden, von Interesse.

Die Beobachtungen zur Bedeutungsherstellung im Zusammenhang mit der Fotografie konkludierend können folgende Hypothesen aufgestellt werden:

- Die *Opération Sentinelle* ist Teil des öffentlichen Alltags in Frankreich und somit als mediales Sujet von gesellschaftspolitischer Brisanz. An der Fotografie wird dies ersichtlich, weil sie die Aufnahme eines*r professionellen Pressefotograf*in ist, die zur Intention hat, die Debatte um den Einsatz zu illustrieren.

- Das intendierte Publikum der Fotografie ist die französische Nation, die gleichzeitig auch die von der Operation be- und überwachte Population darstellt.

- Die Soldat*innen der *Opération Sentinelle* werden als Beschützer*innen des nationalen Kollektivs dargestellt und wahrgenommen, was aus der intertextuellen Analyse mit dem Inhalt des Artikels sowie aus der Betrachtung der symbolischen Implikationen im Bild schlüssig wird.

e) Zusammenfassende Interpretation

Wie in der Analyse der Segmente und der Bedeutungsgenerierung der Fotografie deutlich wurde, kann eine Sehweise ausgemacht werden, die den symbolischen Charakter der abgebildeten Szenerie hervorhebt und insbesondere vergeschlechtlichte Aspekte von Nation über die in der *Opération Sentinelle* verkörperten militärischen Männlichkeiten herausdestilliert. Zusammenfassend kann mithilfe der von Roswitha Breckner vorgeschlagenen Frage „Wie wird etwas im und durch das Bild für wen in welchen medialen und pragmatischen Kontexten sichtbar?“ (Breckner 2010: 293) etabliert werden, dass die *Opération Sentinelle* und die durch sie verkörperten militärischen Männlichkeiten über ihre Präsenz im öffentlichen Raum für die französische Gesellschaft bzw. stellvertretend für die Leser*innenschaft von *Le Monde* in der fotografischen Illustration des Artikels und im Alltag der Bevölkerung, also der Überwachten/ Beschützten, sichtbar werden.

f) Theoretischer Bezug

In einem letzten Schritt werden die analytischen Befunde auf die der Arbeit zugrunde liegende Forschungsfrage bezogen, deren Fokus die Untersuchung vergeschlechtlichter Aspekte von Nation in der Form militärischer Männlichkeiten ist. Die methodische Betrachtung des Materials mithilfe einer visuellen Segmentanalyse hat ein besonders signifikantes Motiv herauskristallisiert: die vergeschlechtlichte Symbolik der *Opération Sentinelle*, die sich über die Körper der abgebildeten Soldaten im öffentlichen Raum manifestiert.

Die theoretische Rahmung der Forschungsfrage bilden u.a. Überlegungen zum institutionalisierten imaginativen Nationalkollektiv (s. Kapitel 4.1), das auch in der Fotografie der *Opération Sentinelle* symbolisch repräsentiert wird. In den *Segmenten 1* und *3* spiegelt sich beispielsweise die Symbolik von nationaler Zugehörigkeit in den Uniformen und Waffen der französischen Armee. Die darin insinuierte Abgrenzung vom ‚Anderen‘ wird gerade im Kontrast zur Zivilbevölkerung (*Segment 7*) und in der intertextuell impliziten Bedrohung durch terroristische Anschläge sichtbar. Die für diese Arbeit herangezogene Theoretisierung vergeschlechtlichter nationaler Institutionen, wie sie Pierre Bourdieu (1994) anbietet, kann an dieser Stelle referenziert werden. Das Militär reproduziert über sichtbare Codes militärischer Männlichkeit ein Narrativ nationaler Zugehörigkeit und kontrolliert dieses im öffentlichen Raum. Die (Selbst-) Inszenierung des Einsatzes als sicherheitsstiftende Präsenz in diesen Räumen kodifiziert die Soldat*innen als Beschützer*innen der Nation und unterstreicht so vergeschlechtlichte Aspekte ebendieser. Solche Symbolismen treten beispielsweise deutlich in der Betrachtung des *Segmentes 2* in Erscheinung. Die Kirche Notre-Dame de Paris (*Segment 2*) steht für eine weiblich konnotierte Nation und ihre christlichen, libertären (*liberté*) Werte, die das französische Militär, die vier abgebildeten Soldaten der *Opération Sentinelle* (*Segment 3*), beschützt. Sie ist also sinnbildlich die „*raison d'être* of [...] going to war“ (Yuval-Davis 1997: 47; Hervorhebung i.O.) im Rahmen des Einsatzes. Ein diese Sehweise verstärkendes Element stellt der Kontrast zwischen den Soldaten (*Segment 3*) als Verkörperung der militärischen/ männlichen Gewalt und den Zivilpersonen im Hintergrund (*Segment 7*) dar, die als friedfertige, (geschlechts-)neutrale Masse der Szene eine ironische Drastik verleihen. Sie verkörpern gleichzeitig das zu beschützende Nationalkollektiv und eine potentielle Gefahr. Aus dieser Ambiguität ergibt sich ein Machtgefälle zwischen den Militärs und der Zivilbevölkerung, das sich in der Fotografie perspektivisch in der Größe der abgebildeten Körper sowie in den wachsamen Blicken der Soldaten auf die Menschenmenge spiegelt. Es liegt nahe, diese Überwachung durch permanente Präsenz des Militärs im öffentlichen Raum in Form von Patrouillen als eine Art der panoptischen Disziplinierung zu interpretieren, ein Aspekt, der im Bild an den koordinierten, alles visuell erfassenden Blickrichtungen der Soldaten nachvollziehbar wird. Jedoch transformieren die Soldaten unter dem fotografischen Blick selbst zu Überwachten, indem sie in ihrer Position als Beschützer und Überwacher visuell exponiert werden und so mit den gespiegelten Blicken der überwachten Bevölkerung, der französischen Nation, konfrontiert werden. Die gestische Abwehr dieser Blicke affirmiert wiederum die militärische/ männliche Autorität und schafft ein Moment der Abgrenzung und Abwertung. Diese Sehweise auf die theoretische Grundlage der Fragestellung beziehend, kann das mit

Theweleit (2019 [1978]) und Bourdieu (2005 [1998]), aber auch Connell (2015 [1999]) erwähnte Moment der Abgrenzung zu und Abwertung von Weiblichkeit* rekapituliert werden. Männlichkeiten formieren sich demnach in homosozialen Räumen und über die strikte Kodifizierung männlicher Attribute, wie beispielsweise soldatischer Tugenden, die sich in der analysierten Fotografie in visuellen Elementen wie der Pose (*Segment 1*), Mimik und Gestik (*Segmente 5 und 6*) und Formierung (*Segment 3*) der Soldaten spiegeln. Auch die explizit sexualisierte Symbolik der soldatischen Körper als Maschinen sowie die sichtbare Anwendung von Waffengewalt (*Segment 1*) insinuieren – wieder Theweleit folgend – eine Ab- bzw. Eingrenzung der männlichen, militärischen Identität.

Diese Mechanismen der Abgrenzung benennt Nira Yuval-Davis (Cassidy et al. 2019) als *bordering*, als Grenzziehungen physischer und metaphorischer Art. Die militärische Überwachung der Zivilbevölkerung (Überschneidung der *Segmente 3 und 7*) im öffentlichen Raum ist in ihrer alltäglichen und schutzbringenden Konnotation eine Technologie zur Kontrolle bestimmter Körper. Die Ambivalenz zwischen Überwachung und Sicherheit drückt sich in der abwehrenden Gestik und dem Blick des einen Soldaten aus (*Segmente 5 und 6*) und wird auch in der intertextuellen Analyse des Artikels, der die Truppen der *Opération Sentinelle* als gefährdet darstellt und gleichzeitig in ihrer beschützenden Funktion affirmiert, ersichtlich. Im Anschluss an Yuval-Davis' Konzeptualisierung der Prozesse des *everyday bordering* muss gefragt werden, welche Körper in welchen Kontexten besonders exponiert und in welcher Form davon betroffen sind. Diese kritische Perspektive soll hier als Ausblick angebracht werden, kann aber aus Platzgründen nicht *en détail* besprochen werden. Der Anspruch der vorliegenden Arbeit ist es lediglich, vergeschlechtlichte Aspekte von Nation an der Visualisierung militärischer Männlichkeiten exemplarisch aufzuzeigen, wie es hier am Beispiel der *Opération Sentinelle* versucht wurde.

7. Fazit und Ausblick

In einer abschließenden Bemerkung sollen an dieser Stelle die Befunde der Arbeit sowie der Arbeitsprozess selbst kritisch reflektiert werden sowie ein an das Thema der Forschung anschließender Ausblick angeboten werden.

Die in der eingangs aufgestellten Forschungsfrage implizierte Intention meiner Bachelorthesis und dieses Artikels ist das Herausarbeiten vergeschlechtlichter Aspekte von Nation und deren Sichtbarkeiten an Formen militärischer Männlichkeit am Beispiel der *Opération Sentinelle*. Für die Operationalisierung der Forschungsabsicht wird eine Visuelle Soziologie als Methode

gewählt: die Segmentanalyse. Das Arbeiten mit diesem unkonventionellen analytischen Werkzeug schien sich zu bewähren im Kontext der knappen Studie, die hier durchgeführt wird. Das umfangreiche Material zum Thema, also visuelle Inhalte zu militärischen Männlichkeiten bzw. zur *Opération Sentinelle* in Partikularität, kann dank der diskursanalytischen Herangehensweise und der daraus resultierenden Selektivität durchdrungen werden. Nichtsdestotrotz haben sich im Betrachten einer einzelnen Fotografie als stellvertretend für die Visualisierung vergeschlechtlichter Elemente des militärischen Einsatzes in Frankreich unweigerlich Grenzen der Repräsentativität aufgetan, es konnte beispielsweise aus Platzgründen nicht ausreichend auf den Rezeptionskontext der Fotografie in verschiedenen Medien eingegangen werden. Zudem müssten weitere fotodokumentarische Bilder der *Opération Sentinelle* sowie von der *Armée de Terre* selbst publizierte visuelle Inhalte analysiert werden, um die Validität der hier postulierten Ergebnisse überprüfen zu können. Eine umfangreichere Studie zu den (Un-)Sichtbarkeiten vergeschlechtlichter Aspekte von Nation könnte als Ausgangspunkt für eine feministische Kritik der militärischen Überwachung des öffentlichen Raums im Rahmen der *Opération Sentinelle* dienen.

Neben der Reflexion methodischer Feinheiten könnte des Weiteren eine theoretische Spezifizierung sachdienlich sein, um visuelle Repräsentationen von Machtverhältnissen besser ausdifferenzieren zu können. Es sei an dieser Stelle nochmals auf die *Critical Military Studies* als Forschungsfeld hingewiesen, die militärische Männlichkeiten im Plural theoretisieren und somit intersektionale Ansätze in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Formen hegemonialer Machtstrukturen als elementar für die Dekonstruktion ebendieser mitdenken. Eine Fokussierung auf diese Sparte der Theorieproduktion könnte vielschichtige Dynamiken in den Wechselwirkungen von Nation und Geschlecht offenlegen und eine tiefergehende Analyse ermöglichen.

Die empirische Herangehensweise an den Forschungsgegenstand in der präsentierten Arbeit soll die Möglichkeit der Einnahme kritischer Perspektiven auf Sichtbarkeiten hervorheben und die Alltäglichkeit solcher Visualitäten ins Bewusstsein rücken. Die *Opération Sentinelle* als Überwachungstechnologie und Schutzmaßnahme zugleich ist ein Phänomen, das in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung im französischsprachigen sowie auch im deutschen Raum bisher wenig bis keine Beachtung gefunden hat, obwohl die Militarisierung urbaner Räume durchaus als ein dringliches und aktuelles Thema auf europäischer Ebene gelten kann. Im Analyseteil angedeutete Fragen, wie die nach der unterschiedlichen Betroffenheit verschiedener Körper von Maßnahmen wie dem permanenten Einsatz der französischen Truppen in öffentlichen Sphären, sind mögliche Ansatzpunkte für eine intensivere

Auseinandersetzung mit den in dieser Arbeit skizzierten Problemen. Der hier aufgemachte und methodisch bearbeitete Bezug zwischen visuellen Aspekten von strukturell verankerten Machttechnologien und Konstruktionsen von Männlichkeit, die an solchen Repräsentationen entstehen und sich reproduzieren, schließt an eine komplexe soziologische Theorieproduktion an, die im ersten Teil der Arbeit tangiert wird. Der gewählte Fokus auf Visualität in der Analyse militärischer Männlichkeiten eröffnet einen Raum für kritische wissenschaftliche Problematisierungen ebendieser, insbesondere unter Einbezug intersektionaler Ansätze. Dieses Moment wird in der hier geleisteten Ausarbeitung deutlich und zeigt dadurch auch die Vielschichtigkeit vergeschlechtlichter Mechanismen und deren visuell manifeste Wirkmacht auf.

Literaturverzeichnis

- Abel, Thomas (2013): *Blowing Up Society: Fotodokumentarische Bildpraktiken im Rahmen einer Visuellen Soziologie*. In Petra Lucht/ Lisa-Marian Schmidt/ René Tuma (Hrsg.): *Visuelles Wissen und Bilder des Sozialen. Aktuelle Entwicklung in der Soziologie des Visuellen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Ahrens, Jens-Rainer/ Maja Apelt/ Christiane Bender (Hrsg.: 2005): *Frauen im Militär. Empirische Befunde und Perspektiven zur Integration von Frauen in die Streitkräfte*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Amelina, Anna (2017): *Bürgerschaft im Wandel. Vom nationalen Modell zu postnationalen und intersektionellen Ansätzen*. In: Anna Amelina/ Helma Lutz (Hrsg.): *Gender, Migration, Transantionalisierung. Eine intersektionelle Einführung*. Bielefeld: transcript.
- Anderson, Benedict (2016 [1983]): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London/ Brooklyn: Verso.
- Apelt, Maja (Hrsg.: 2010): *Forschungsthema: Militär. Militärische Organisation im Spannungsfeld von Krieg, Gesellschaft und soldatischen Subjekten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Apelt, Maja/ Cordula Dittmer (2007): „Under pressure“ – Militärische Männlichkeiten im Zeichen Neuer Kriege und veränderter Geschlechterverhältnisse. In: Mechthild Bereswill/ Michael Meuser/ Sylka Scholz (Hrsg.): *Dimensionen der Kategorie Geschlecht: Der Fall Männlichkeit*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Audibert Troin, Olivier/ Christophe Léonard (22.06.2016): *Rapport d'information*. Online: <http://www.assemblee-nationale.fr/14/rap-info/i3864.asp>. Zuletzt aufgerufen am: 22.12.2019.
- Balibar, Étienne/ Immanuel Wallerstein (1991): *Race, nation, class: ambiguous identities*. London: Verso.
- Basham, Victoria M./ Aaron Belkin/ Jess Gifkins (2015): *Editorial. What is Critical Military Studies?* In: *Critical Military Studies*. Vol. 1 (1): S. 1-2. London/ New York: Routledge.
- Bourdieu, Pierre (1994): *Rethinking the State: Genesis and Structure of the Bureaucratic Field*. In: Loic Wacquant/ Samar Farage (Hrsg.): *Sociological Theory*. Vol. 12 (1): S. 1-18. American Sociological Association.

- Bourdieu, Pierre (2005 [1998]): *Die männliche Herrschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Breckner, Roswitha (2010): *Sozialtheorie des Bildes: zur interpretativen Analyse von Bildern und Fotografien*. Bielefeld: transcript.
- Butler, Judith (1990): *Gender trouble: feminism and the subversion of identity*. New York: Routledge.
- Cassidy, Kathryn/ Georgie Wemyss/ Nira Yuval-Davis (2019): *Bordering*. Cambridge: Polity Press.
- Chisholm, Amanda/ Joanna Tidy (2017): Beyond the hegemonic in the studies of military, masculinities, and war. In: *Critical Military Studies*. Vol. 3 (2): S. 99-102. London/ New York: Routledge.
- Connell, Raewyn (2015 [1999]): *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*. Herausgegeben von: Kortendieck et al., 4. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Dittmer, Cordula (2009): *Gender Trouble in der Bundeswehr*. Bielefeld: transcript.
- Engler, Steffani (2013): Habitus und sozialer Raum: Zur Nutzung der Konzepte Pierre Bourdieus in der Frauen- und Geschlechterforschung. In: Alexander Lenger/ Christian Schneickert / Florian Schumacher (Hrsg.): *Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven*. Wiesbaden: Springer VS.
- Foucault, Michel (2017 [1975]): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- France 24 (23.09.2019): *Suspected female jihadists on trial for botched terror attack on Paris's [sic!] Notre-Dame Cathedral*. Online: <https://www.france24.com/en/20190923-paris-notre-dame-female-suspected-jihadists-women-trial-botched-terror-attack-group>. Zuletzt aufgerufen am: 06.05.2020.
- Hall, Stuart (1994): *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2*. Hamburg: Argument Verlag.
- Haraway, Donna Jeanne (1991): *Simians, Cyborgs and Women. The Reinvention of Nature*. London/ New York: Routledge.
- Harper, Douglas (2012): *Visual Sociology*. London/ New York: Routledge.
- Heller, Jonas (2018): *Mensch und Maßnahme. Zur Dialektik von Ausnahmezustand und Menschenrechten*. Weilerswist-Metternich: Velbrück Wissenschaft.

- IFOP/ DICOd (Institut d'Études Opinion et Marketing en France et à l'International/ Délégation à l'Information et à la Communication de la Défense) (2016): *Les chiffres clés de sondages de la Défense*. Online: <https://www.defense.gouv.fr/actualites/articles/les-chiffres-cles-de-sondages-de-la-defense-juillet-2016>. Zuletzt aufgerufen am: 01.04.2020.
- IFOP/ DICOd (Institut d'Études Opinion et Marketing en France et à l'International/ Délégation à l'Information et à la Communication de la Défense) (2017): *Les chiffres-clés de sondages de la Défense*. Online: <https://www.defense.gouv.fr/actualites/articles/les-chiffres-cles-de-sondages-de-la-defense-janvier-2017>. Zuletzt aufgerufen am: 01.04.2020.
- IFOP/ DICOd (Institut d'Études Opinion et Marketing en France et à l'International/ Délégation à l'Information et à la Communication de la Défense) (2018): *Les chiffres clés de sondages de la Défense*. Online: <https://www.defense.gouv.fr/portail/mediatheque/publications/sondage-les-chiffres-cles-de-la-defense-juillet-2018>. Zuletzt aufgerufen am: 01.04.2020.
- Keller, Jörg (2005): Soldat und Soldatin – Die Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit am Beispiel von Printmedien der Bundeswehr. In: Jens-Rainer Ahrens/ Maja Apelt/ Christiane Bender (Hrsg.): *Frauen im Militär. Empirische Befunde und Perspektiven zur Integration von Frauen in die Streitkräfte*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kracauer, Siegfried (1977): *Das Ornament der Masse: Essays*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Krais, Beate (2008): Die feministische Debatte und die Soziologie Pierre Bourdieus: Eine Wahlverwandtschaft. In: Gudrun Axeli-Knapp/ Angelika Wetterer (Hrsg.): *Soziale Verortung der Geschlechter*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Krais, Beate (2011): Die männliche Herrschaft: ein somatisiertes Herrschaftsverhältnis. In: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*. Vol. 36, S. 33-50. Wien: Austria Springer Science + Business Media.
- Lawrence, Paul (2014 [2005]): *Nationalism: History and Theory*. New York: Taylor & Francis.
- Le Monde (08.01.2015): *De Lima à Tirana, des centaines de "Je suis Charlie" rassemblés en hommage des victims de l'attentat*. Online: <https://www.lemonde.fr/attaque-contre-charlie-hebdo/portfolio/2015/01/08/de-lima-a-tirana-des-centaines-de-je-suis-charlie->

- [rassembles-en-hommage-aux-victimes-de-l-attentat_4551194_4550668.html](https://www.lemonde.fr/police-justice/article/2017/08/10/apres-l-attaque-de-levallois-la-pertinence-de-sentinelle-fait-debat-chez-les-politiques_5171089_1653578.html). Zuletzt aufgerufen am 16.05.2020.
- Le Monde/ AFP (10.08.2017): *L'opération "Sentinelle" en question après l'attaque à Levallois*. Online: https://www.lemonde.fr/police-justice/article/2017/08/10/apres-l-attaque-de-levallois-la-pertinence-de-sentinelle-fait-debat-chez-les-politiques_5171089_1653578.html. Zuletzt aufgerufen am 01.04.2020.
- Le Monde/ Reuters (22.08.2017): *Antiterrorisme: Gérard Collomb annonce que le dispositif „Sentinelle” va être redéfini*. Online: https://www.lemonde.fr/police-justice/article/2017/08/22/antiterrorisme-gerard-collomb-annonce-que-le-dispositif-sentinelle-va-etre-redefini_5175050_1653578.html. Zuletzt aufgerufen am: 20.03.2020.
- Le Parisien/ AFP (23.10.2019): *Attentats de janvier 2015: le procès se tiendra finalement du 4 mai au 10 juillet 2020*. Online: <http://www.leparisien.fr/faits-divers/attentats-de-janvier-2015-le-proces-se-tiendra-finalement-du-4-mai-au-10-juillet-2020-23-10-2019-8178420.php>. Zuletzt aufgerufen am: 24.03.2020.
- Lutz, Helma (1995; Hrsg.): *Crossfires: nationalism, racism and gender in Europe*. London: Pluto Press.
- Maasen, Sabine/ Torsten Mayerhauser/ Cornelia Renggli (2015 [2006]): *Bilder als Diskurse. Bilddiskurse*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Mayer, Tamar (1999): *Gender ironies of nationalism: Sexing the nation*. London: Routledge.
- Meuser, Michael (2006): Hegemoniale Männlichkeit - Überlegungen zur Leitkategorie der Men's Studies. In: Brigitte Aulenbacher (Hrsg.): *FrauenMännerGeschlechterforschung. State of the Art*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Ministère des Armées (2017-2019): *Opération Sentinelle*. Online : <https://www.defense.gouv.fr/operations/france/operation-sentinelle>. Zuletzt aufgerufen am: 22.03.2020.
- Nagel, Joane (1998): Masculinity and nationalism: gender and sexuality in the making of nations. In: *Ethnic & Racial Studies*. Vol. 21 Issue 2: S. 242-269. London: Routledge.
- Naidenov, Ben (i.E.): *An evaluative study of Operation Sentinelle: the French response to its domestic terrorism threat*. Edinburgh: University of Edinburgh/ Edinburgh Law School. Online:

https://www.academia.edu/33024759/AN_EVALUATIVE_STUDY_OF_OPERATIONS_SENTINELLE. Zuletzt aufgerufen am: 01.04.2020.

Puri, Jyoti (2004): *Encountering nationalism*. Malden, Massachusetts: Blackwell.

Rose, Gillian (2001): *Visual Methodologies*. London/ Thousand Oaks: SAGE Publications.

Seifert, Ruth (1996): *Militär, Kultur, Identität: Individualisierung, Geschlechterverhältnisse und die soziale Konstruktion des Soldaten*. Bremen: Edition Temmen.

Stumberger, Rudolf (2010): Das Bild unter der Schneedecke. Visuelle Soziologie: Erforschung des Sozialen mit anderen Mitteln. In: *Forschung Frankfurt* 2/2010. S. 62-67.

Talagrand, Pauline (15.09.2017): Knife-wielding man attacks soldier at Paris metro station. In: *The Times of Israel*. Online: <https://www.timesofisrael.com/knife-wielding-man-attacks-soldier-at-paris-metro-station/>. Zuletzt aufgerufen am: 06.05.2020.

Tenenbaum, Élie (2016): La Sentinelle égarée? L'armée de Terre face au terrorisme. In: *Focus stratégique*, n°68. Paris/ Brüssel: Ifri.

Theweleit, Klaus (2019 [1978]): *Männerphantasien*. Berlin: Matthes & Seitz Berlin.

Yuval-Davis, Nira (1997): *Gender and Nation*. London/ Thousand Oaks: SAGE Publications.

Yuval-Davis, Nira (2011): *The Politics of Belonging*. London/ Thousand Oaks: SAGE Publications.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 (S. 19): Zu analysierende Fotografie der *Opération Sentinelle* (Le Monde/ Reuters 22.08.2017)